



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Mental Accounting und Steuerehrlichkeit in Abhängigkeit verschiedener
(Steuer-) Konten“

verfasst von / submitted by

Nina Czernoch, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Psychologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Erich Kirchler

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Masterarbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen angefertigt habe, und dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen hat. Alle Ausführungen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, sind als solche gekennzeichnet.

Der bei dieser Masterarbeit verwendete Datensatz dient auch als Grundlage für die Masterarbeit von Claudia Schotzko. Überschneidungen der beiden Arbeiten können folglich auftreten.

Wien, Februar, 2017

Unterschrift

Danksagung

In erster Linie, möchte ich mich bei Erich Kirchler, Christoph Kogler und Jerome Olsen bedanken, die mir zu jeder Zeit Hilfestellung geleistet haben und oftmals schneller als ich selbst per Mail geantwortet haben. Weiters gilt mein Dank all jenen, die mir während der Zeit des Verfassens Druck genommen und Sicherheit gegeben haben. An dieser Stelle möchte ich mich insbesondere bei Mario, Viktoria und meinem Freund Benjamin bedanken.

Inhaltsverzeichnis

1.Theoretischer Hintergrund.....	1
1.1 Einleitung.....	1
1.1.1 Bisherige Betrachtungsweisen.....	2
1.2 Steuern.....	3
1.2.1 Umsatzsteuer.....	5
1.2.2 Einkommenssteuer.....	5
1.2.3 Steuern als staatliche Einnahmequelle.....	6
1.3 Begriffserklärungen.....	7
1.3.1 Schattenwirtschaft.....	7
1.3.2 Steuervermeidung.....	8
1.3.3 Steuerhinterziehung.....	8
1.4 Steuerhinterziehung als soziales Dilemma.....	8
1.5 Wer hinterzieht? Selbstständig versus unselbstständig.....	9
1.6 Psychologische Einflussfaktoren.....	10
1.6.1 Prospect Theory.....	10
1.6.2 Mental Accounting.....	12
1.6.3 Mental Accounting und Steuern.....	15
1.6.4 Studien zum Thema Mental Accounting und Abführen der Steuer.....	16
2.Fragestellungen und Hypothesen.....	18
3.Methode.....	20
3.1 Stichprobe.....	20
3.2 Durchführung und Untersuchungsmaterial.....	21
3.2.1 Effort-Task.....	23
3.2.2 Untersuchungsmaterial.....	25
3.3 Skalenanalyse.....	28
3.3.1 Reliabilitätswerte.....	29
4.Ergebnisse.....	32
4.1 Korrelationen.....	32
4.2 Auswertung Wahrnehmung.....	33
4.3 Auswertung Steuerehrlichkeit.....	34
4.3.1 Kovariate.....	36
4.4 Zusammenfassung.....	39

5. Diskussion.....	40
5.1 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse.....	40
5.2 Limitationen.....	42
5.3 Ausblick.....	43
6. Literaturverzeichnis.....	45
7. Tabellenverzeichnis.....	48
8. Abbildungsverzeichnis.....	49
9. Appendix.....	50
9.1 Zusammenfassung.....	50
9.2 Abstract.....	51
9.3 Testungsmaterial.....	52
10. Lebenslauf.....	88

1. Theoretischer Hintergrund

1.1 Einleitung

2016 war ein Jahr, in dem das Thema *Steuern* in den Medien sehr präsent war. Dies zeichnete sich insbesondere bei der heftig diskutierten österreichischen Bundespräsidentenwahl ab. Die Verschwendung von Steuergeldern findet sich hier als ein brisantes Thema. Eine solche Wahl kostet dem Staat Geld, welches zum Teil aus den Steuergeldern der BürgerInnen stammt. Folglich kommt es zu Unmut unter den Steuerzahlenden, da zusätzlich auch nicht transparent veröffentlicht wird, wie viel Geld wirklich verwendet wird und aus welchen Steuereinnahmen es stammt. Ferner kam es zu Wahlwiederholungs-Terminen, die erneut verschoben wurden und weitere Gelder benötigten. In vielen Zeitungen wurde dieses Thema aufgegriffen, wie zum Beispiel in der Kleinen Zeitung (2016): „Die Wiederholung der Bundespräsidenten-Stichwahl kommt österreichische Steuerzahler teuer zu stehen.“ Wenn man die anonymen Kommentare unter entsprechenden Artikeln liest, lassen sich nur zu häufig Aussagen finden, die den Frust der BürgerInnen verdeutlichen. Ferner hat sich auf Puls 4 eine österreichische Fernsehshow, *Bist du deppert!* etabliert, die vor allem über Steuerverschwendung berichtet.

Wenn in den Medien von Verschwendungen öffentlicher Gelder berichtet wird, ist es nicht verwunderlich, dass Personen nur ungern Steuern zahlen (Kirchler, 2011). Dabei sollten die Assoziationen zu Steuern doch grundsätzlich positiv sein, da der ursprüngliche Gedanke von Steuern ist, dem Allgemeinwohl zu dienen. Unsere Gesundheit, öffentliche Bauten, allgemeine Maßnahmen für BürgerInnen und noch vieles mehr haben wir der Finanzierung durch Steuergelder zu verdanken. Steuerhinterziehung ist demnach eine problematische Angelegenheit, der in der Psychologie bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Diese Arbeit soll dazu beitragen, die psychologischen Phänomene und Variablen, die das Thema Steuern umfasst, näher zu erläutern, aufzuschlüsseln und zu erklären. Außerdem soll ein Beitrag geleistet werden, besser verstehen zu können, weshalb Personen trotz der Relevanz des Steuersystems, steuerunehrliches Verhalten zeigen. Laut Literatur ¹ (Adams & Webley, 2001; Ashby & Webley, 2008; Brandtner, 2016) soll ein

¹ Auf die Literatur wird im Unterpunkt „Studien zum Thema Mental Accounting & Abführen der Steuer“ näher eingegangen.

Zusammenhang zwischen *Mental Accounting* und *Steuerehrlichkeit* gefunden worden sein. Das Ziel dieser Arbeit ist deshalb insbesondere die Beziehung von Mental Accounting und Steuerehrlichkeit einen Schritt weiter zu erforschen. Zunächst aber wird auf bisherige Betrachtungsweisen in der Forschung zu Steuern und Steuerehrlichkeit eingegangen. Danach wird näheres zur Umsatz- und Einkommenssteuer erläutert und erklärt wieso Steuerhinterziehung ein soziales Dilemma darstellt und schließlich werden psychologische Theorien zum Thema Steuern angeführt. Von besonderer Priorität gelten hierbei unter anderem die Prospect Theory von Kahneman & Tversky (1984) und die Theorie des Mental Accounting von Thaler (1999). Letztendlich wird auf Studien die den aktuellen Stand der Forschung bezüglich Mental Accounting und Steuerehrlichkeit aufzeigen, eingegangen, welche einen direkten Übergang zu den Forschungsfragen beziehungsweise Hypothesen ermöglichen.

Es gilt nicht zu vergessen: "Economists tend to see (construct) tax evasion as a technical problem; social scientists (including psychologists) as a social problem (Cullis & Lewis, 1997, S.310).

1.1.1 Bisherige Betrachtungsweisen

Der Ursprung der Forschung zur Steuerehrlichkeit findet sich in der Ökonomie. Erst später wurden auch psychologische Faktoren herangezogen. Bereits das Menschenbild des *Homo oeconomicus* verdeutlicht, dass der Mensch danach bestrebt ist nach dem größten Eigennutzen zu handeln. Gleichermäßen tendiert laut der ökonomischen Theorie eine Person zum Hinterziehen der Steuer, wenn Steuerkontrollen selten sind, beziehungsweise das Ausmaß der zu zahlenden Strafe gering ist, da Hinterziehung hier den größten monetären Nutzen bieten würde. Das ökonomische Standardmodell zur Steuerentscheidung unter Unsicherheit (Allingham & Sandmo, 1972), zieht als Determinanten dementsprechend die Wahrscheinlichkeit der Aufdeckung einer Hinterziehung, sowie die Wahrscheinlichkeit der Höhe der resultierenden Sanktion heran. Demnach wird erwartet, dass mit einer Erhöhung der Kontrollen und einer Erhöhung der Strafe, die Steuerehrlichkeit zunimmt.

Diese rein ökonomische Sichtweise wurde nach und nach kritisiert und PsychologInnen meldeten sich zu Wort. Schmolders (1966) behauptet beispielsweise, dass Steuerehrlichkeit viel weniger mit rationalen Argumenten, als mit *persönlichen Einstellungen* zu tun hat. So sollen vor allem individuelle

Einstellungen und persönliche Umstände wie das Lebensalter oder die Religiosität zu der Entscheidung ob eine Person Steuern hinterzieht beitragen. Zusätzlich sollen unverhältnismäßig hohe Steuern zu einer negativen Einstellung gegenüber Steuern führen (Strümpel, 1969). Es scheint auch, dass die empfundene *Gerechtigkeit* bei der Steuerehrlichkeit, beziehungsweise der Hinterziehung eine Rolle spielt. Wichtig sind an dieser Stelle die horizontale Gerechtigkeit und die vertikale Gerechtigkeit, die Austauschgerechtigkeit (Tyler, 2006), sowie im weiteren Sinne die Verfahrensgerechtigkeit.

Ariely (2008) behauptet, dass *soziale Normen* oft stärker als monetäre Anreize sind. So sollten den Steuerzahlenden anstelle von Kontrolle und Strafe viel mehr Bewusstsein und Verantwortung vermittelt werden. Ein wichtiges Framework, das hier anknüpft und nochmals die ökonomischen Determinanten Kontrolle und Strafe aufgreift und sie mit psychologischen verbindet, ist das *Slippery Slope Framework*.

Das Slippery Slope Framework (Kirchler, 2007; Kirchler, Hoelzl, & Wahl, 2008) beschreibt welche Variablen für Steuerbehörden relevant sind, um Steuerzahler zu Steuerehrlichkeit bewegen zu können. Das Rahmenmodell wird durch drei Dimensionen aufgespannt: Steuerehrlichkeit, Macht und Vertrauen. Je nachdem ob der Schwerpunkt auf Macht (power of authorities), oder auf Vertrauen (trust in authorities) liegt, ergeben sich zwei Kooperationsmöglichkeiten, wobei eine erzwungen (enforced tax compliance) ist und die andere auf freiwilliger (voluntary tax compliance) Basis geschieht. Mit der „Macht“ wird die Schärfe der Kontrollen und Strafen beschrieben. Sie ist zum Beispiel dann hoch, wenn der Staat sehr häufig Steuerkontrollen durchführt und hohe Strafen bei Steuerhinterziehung auflegt. Dadurch werden Personen zum Zahlen der Steuer gezwungen. Überwiegt die Macht des Staates, so ist die Steuerehrlichkeit zwar hoch, allerdings herrscht ein Klima des gegenseitigen Misstrauens. Herrscht ein Klima des gegenseitigen Vertrauens, kommt es zum Phänomen der freiwilligen Steuerehrlichkeit, welches von staatlichen Kontrollen beziehungsweise Strafen unabhängig ist. Daraus kann man entnehmen, dass es wichtig wäre Vertrauen zu schaffen, um die Steuerehrlichkeit zu erhöhen. Eine Veranschaulichung des Rahmenmodells lässt sich aus Abbildung 1 entnehmen.

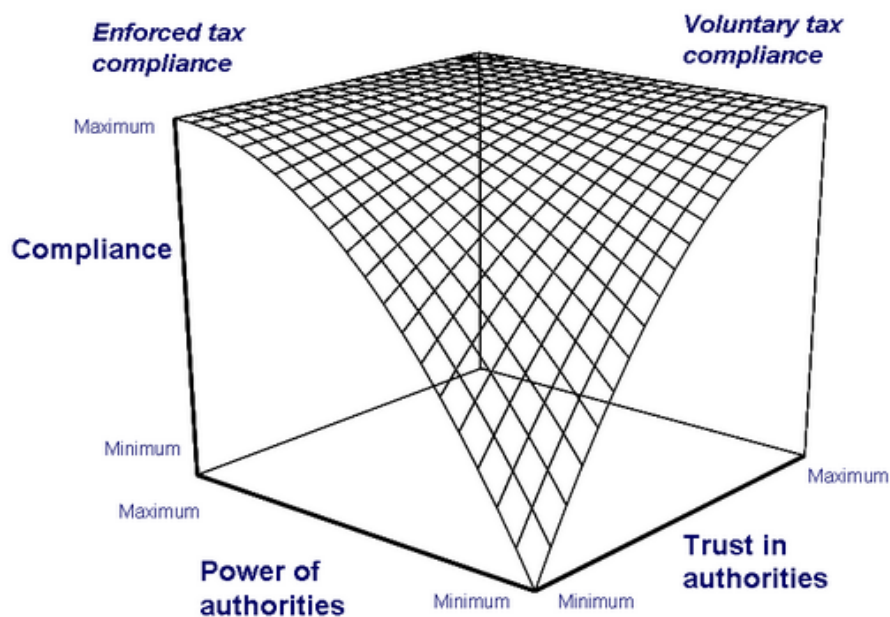


Abbildung 1. Slippery Slope Framework (Kirchler, 2007; Kirchler et al., 2008)

Schließlich wurde entdeckt, dass das psychologische Phänomen Mental Accounting eine Rolle spielt wie man Steuern wahrnimmt. Je nach Wahrnehmung sind Personen mehr oder weniger gewillt Steuern zu zahlen, was sich wiederum in der Steuerehrlichkeit widerspiegelt. Bisher galt der Fokus der bisherigen Forschung exklusiv der Einkommenssteuer. Wenige Studien, die Pionierarbeit leisteten und auch die Umsatzsteuer miteinbezogen, werden im Unterpunkt „Studien zum Thema Mental Accounting und Abführen der Steuer“, näher erläutert. Zunächst folgt eine allgemeine Erklärung der Steuern. Insbesondere Umsatzsteuer und Einkommenssteuer sollen hier abgegrenzt werden.

1.2 Steuern

Um seine Aufgaben erfüllen zu können, braucht der Staat Einnahmen. Zu diesem Zweck erhebt er Steuern, Gebühren und sonstige Abgaben. Alle Bürgerinnen und Bürger haben die Pflicht, im Rahmen der vom Parlament beschlossenen Gesetze ihren Anteil zur Finanzierung öffentlicher Leistungen beizutragen - auch dann, wenn sie nicht unmittelbar selbst in den Genuss der Leistungen kommen oder kommen wollen. (Bundesministerium für Finanzen, 2017)

In dieser Arbeit sind zwei Arten von Steuern von besonderer Relevanz, die Umsatz- und die Einkommenssteuer. Im Folgenden wird nun auf beide eingegangen.

Die Differenzierung soll vor allem dafür sorgen, dass dem Leser Unklarheiten im Verlauf der Studie erspart werden.

1.2.1 Umsatzsteuer

Die Umsatzsteuer ist eine Verbrauchsteuer, was bedeutet, dass die Last der Kosten von EndverbraucherInnen, sprich von KundInnen getragen wird (Bundesministerium für Finanzen, 2017). Ein Unternehmen fungiert somit bloß als ein „Zwischenträger“, welches die USt vom Kunden einnimmt und an das Finanzamt weiterleitet. Dabei holen Unternehmen die beim Einkauf von Waren gezahlte USt in Form eines Vorsteuerabzugs vom Finanzamt zurück. Die Abrechnung erfolgt korrekt nach erzielten Transaktionen, monatlich oder im Quartal.

Der Begriff „Umsatzsteuer“ (USt) ist irreführend, da er im eigentlichen Sinn dem Prinzip der „Mehrwertsteuer“ nachgeht. Ursprünglich umfasste die Mehrwertsteuer im Gegensatz zur Umsatzsteuer nämlich den Vorsteuerabzug. In Österreich hat sich letztlich der Begriff Umsatzsteuer durchgesetzt und ist somit der gesetzliche Wortlaut, welcher den Vorsteuerabzug nun äquivalent berücksichtigt. Aufgrund dieser Irreführung werden im Verlauf dieser Arbeit die beiden Begriffe „Mehrwertsteuer“ und „Umsatzsteuer“ synonym verwendet, beziehungsweise als „USt“ abgekürzt.

In Österreich entspricht die USt dem Normalsteuersatz von 20 Prozent des Nettoverkaufspreises (Bundesministerium für Finanzen, 2017). Jedoch gibt es spezielle Dienstleistungen und Güter, bei denen dieser Richtwert abweicht und man von einem ermäßigten Steuersatz spricht. Der ermäßigte Steuersatz von 10 Prozent findet zum Beispiel bei Büchern, Lebensmitteln, Produkten der Land- und Forstwirtschaft Anwendung. Zwischen diesen Stufen gibt es zusätzlich einen verringerten Steuersatz von 13 Prozent im Bereich kultureller Dienstleistungen (zum Beispiel Eintrittskarten in Museen).

1.2.2 Einkommenssteuer

Gemäß der Wirtschaftskammer Österreich (2017) wird das Einkommen einer natürlichen Person in Österreich in sieben Einkunftsarten unterteilt: Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft, Einkünfte aus selbstständiger Arbeit, Einkünfte aus Gewerbebetrieben, Einkünfte aus nichtselbstständiger Arbeit, Einkünfte aus Kapitalvermögen, Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung, und sonstigen

Einkünften. Ebenso gibt es bei der Einkommenssteuer sechs Progressionsstufen. Bis hin zu €11.000,- ist man von der Einkommenssteuer (ESt) befreit. Der niedrigste Tarif mit 25 Prozent Abgaben, fällt ab jährlichen Einkommensteilen von €11.001,- an. Der höchste Tarif ab €1.000.001,- ist mit 55 Prozent besteuert (Wirtschaftskammer Österreich, 2017)

Die voraussichtliche Einkommenssteuer wird von Selbstständigen pro Quartal an die Finanzbehörde vorausgezahlt. Als Berechnungsgrundlage dafür dient der letztveranlagte Einkommenssteuerbescheid plus ein prozentueller Aufschlag von 4 Prozent (Rechtsinformationssystem des Bundeskanzleramtes). Soll zum Beispiel die Vorauszahlung für 2016 berechnet werden und der letztveranlagte Steuerbescheid ist von 2014 (weil die Steuererklärung von 2015 in der Praxis meist erst im Laufe des Jahres 2016 veranlagt wird), so dient dieser als Berechnungsgrundlage. Sind die vierteljährlichen Zahlungen insgesamt niedriger, als die tatsächlich anfallende jährliche Einkommenssteuer, kommt es zu einer Nachzahlung.

Der Begriff Lohnsteuer ist als eine andere Erfassungsart der Einkommenssteuer zu sehen, und differenziert sich allein durch die Erhebung. Im Unterschied zu selbstständigen Personen, wird die Lohnsteuer bei Angestellten von ArbeitgeberInnen einbehalten und ans Finanzamt übertragen. Angestellte erhalten das Nettogehalt, Selbstständige den Bruttobetrag und müssen die Steuer folglich selbst an das Finanzamt abführen. Dies ist ein wichtiger Punkt, da selbstständigen Personen somit mehr Möglichkeiten zur Steuerhinterziehung offenstehen. Im Folgenden wird nun auf psychologisch relevante Theorien eingegangen um ein Bild darüber zu geben, welche Faktoren bei der Entscheidung zur Hinterziehung eine Rolle spielen.

1.2.4 Steuern als staatliche Einnahmequelle

Einnahmen durch Steuern stellen eine wichtige Einnahmequelle finanzieller Mittel eines Staates dar, da dieser damit Kosten der öffentlichen Aufgabenerfüllung abdecken kann. Dazu zählen unter anderem die Erschaffung öffentlicher Güter, deren Bereitstellung und die Finanzierung öffentlicher Leistungen für das Gemeinwohl. Steuern erfüllen zudem den Zweck der Geldumschichtung. Durch sie wird die Verteilung der Einkommen reguliert, sodass die Kluft zwischen Arm und Reich nicht wächst. Um dies zu ermöglichen sind BürgerInnen dazu verpflichtet, durch die persönlichen steuerlichen Abgaben einen Beitrag zu leisten. Aus der

Ökonomie, illegale, verborgene oder heimliche Wirtschaft oder auch Schwarzarbeit bezeichnet. Wenn in diesem Abschnitt von Schattenwirtschaft die Rede ist, dann sind vor allem legale oder illegale Einkommensquellen gemeint, die offiziell nicht aufscheinen und auch nicht versteuert werden.“

Die Schattenwirtschaft ist nach Weck, Pommerehne und Frey (1984) größer, je höher die Steuerbelastung, die Wahrnehmung der Abgabenbelastung, die Belastung durch staatliche Auflagen beziehungsweise Vorschriften, und der Anteil der ausländischen Arbeitnehmer ist.

1.3.2 Steuervermeidung

Steuervermeidung gilt als legales Mittel weniger zu bezahlen. Es wird versucht Grauzonen zu finden und diese als Schlupflöcher dafür zu missbrauchen, seine eigenen anfallenden Steuern auf ein Minimum zu beschränken. Ein Weg dafür wäre beispielsweise alle möglichen Ausgaben vom Einkommen abzuschreiben, oder hoch besteuerte Arbeiten nicht zu verrichten.

1.3.3 Steuerhinterziehung

Der Begriff Steuerhinterziehung ist von der Steuervermeidung klar abzugrenzen, da es sich hier um die illegale Form Steuern nicht zu bezahlen handelt, die strafrechtlich verfolgt werden kann. Ein Beispiel dafür wäre sein eigenes Einkommen geringer anzugeben, als es tatsächlich ist, um weniger Steuern zahlen zu müssen.

1.4 Steuerhinterziehung als soziales Dilemma

Wie soeben geschildert, tragen Steuern eine enorme Relevanz für das Allgemeinwohl der BürgerInnen eines Staates. Wenn es aber zur Steuerhinterziehung kommt ist dieses System gefährdet. Zwar ist der Widerwille einer einzelnen Person, Steuern zu zahlen nicht ausreichend groß um Schaden anzurichten, jedoch wird es kritisch, wenn sich Personen die aus Eigennutzen handeln, summieren und ein Großteil der Bevölkerung hinterzieht. Man spricht hier von einem sozialen Dilemma (Kirchler, 2011), ein psychologischer Begriff, der eine Situation bezeichnet, in welcher individuelle Interessen in Konflikt mit den kollektiven stehen. Ein soziales Dilemma zeichnet sich also dadurch aus, dass Personen ihren Eigennutzen über das Allgemeinwohl stellen. Nicht nur im Steuerkontext, sondern auch bei zahlreichen anderen Situationen kann man dieses Verhalten beobachten.

Beispiele für solche Situationen, wären Autofahren, Schwarzfahren, Mülltrennung, Rodung von Wäldern und Überfischung. Zwar kommt man mit dem Auto (meist) schneller ans Ziel, jedoch entstehen bei der Fahrt selbst umweltschädigende Abgase. Wenn nun sehr viele Personen mit dem Auto fahren, summieren sich die Abgase. Besser wäre es daher als Alternative mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren um überflüssige Schadstoffe zu vermeiden beziehungsweise zu reduzieren. Im Fall des Steuerbeispiels, bedeutet das nun, dass sich das Steuersystem nicht mehr aufrechterhalten könnte, wenn die gesamte Menschheit Steuern hinterziehen würde.

1.5 Wer hinterzieht?

Selbstständig versus Unselbstständig

Die Steuerhinterziehung ist ein Phänomen, das vor allem bei selbstständigen Personen beobachtet werden kann (Webley et al., 1991). Dieses Phänomen resultiert augenscheinlich aus der gegebenen Gelegenheit zur Hinterziehung, welche diese Beschäftigungsform beinhaltet. Durch den größeren Spielraum, den die Selbstständigkeit bietet, entstehen Grauzonen. Dies lässt sich folgendermaßen erklären: Bei angestellten Erwerbstätigen wird schon vorab die anfallende Einkommenssteuer (als Lohnsteuer) vom Arbeitgeber einbehalten und somit nur das Nettogehalt ausbezahlt. Im Gegensatz dazu, müssen selbstständige Personen ihre anfallenden Steuern (Umsatz- und Einkommenssteuer) selbst „out of pocket“ von ihrem Bruttogehalt an das Finanzamt abführen. Selbstständige sind also dazu verpflichtet Steuergeld, das sie möglicherweise schon als ihren Besitz angesehen haben, wieder an die Steuerbehörden abzugeben. Nun stellt sich die Frage, ob eben diese Personen das Steuergeld während es in ihrem Besitz ist, als ihr eigenes betrachten, oder als Geld des Staates sehen. Auf diese Fragestellung wird im Unterpunkt „Mental Accounting“ näher eingegangen. Anzumerken ist jedoch noch, dass hier ohne Zweifel auch die umständliche Beschreibung der Steuergesetzgebung eine Rolle spielt, welche beim Durchschnittsbürger schnell zu Verständnisproblemen führen kann. Zudem wird der Zugang zu Steuerinformationen von Steuerzahlenden als schwierig beschrieben. Mühlbacher und Kirchler (2013) zeigen außerdem auf, dass vielen Unternehmern zu Beginn ihrer Selbstständigkeit die Erfahrung fehlt, mit der Einkommenssteuer korrekt umzugehen. In den folgenden

Unterpunkten werden nun die beiden wichtigsten psychologischen Theorien für diese Arbeit beschrieben.

1.6 Psychologische Einflussfaktoren

Als wichtige psychologische Einflussfaktoren, werden im Folgenden die Prospect Theory und die Theorie des Mental Accounting erläutert. Weiters soll der Zusammenhang zwischen Mental Accounting und Steuern aufgezeigt und Studien, die im engen Zusammenhang dazu stehen angeführt werden.

1.6.1 Prospect Theory

Wie bereits erwähnt treffen Menschen entgegen der ökonomischen Theorie, nicht immer Entscheidungen, die ihren Nutzen maximieren. Die Prospect Theory spielt im Bereich der Steuern insofern eine Rolle, da gerade dieser immer mit Entscheidung und Risiko zusammenhängt. Beispiele dafür wären Entscheidungen, die bei folgenden Fragen getroffen werden müssen: Zahle ich meine Steuern? Wenn nein, wie hoch ist das Risiko, dass ich erwischt werde? Lohnt es sich also, zu hinterziehen?

Die Entscheidungsfindung resultiert laut Kahneman & Tversky (1984) aus zwei Phasen (Editierphase und Evaluationsphase). Die erste Phase – die Editierphase – ist dadurch gekennzeichnet, dass mögliche Resultate der Entscheidung analysiert werden. Diese Resultate werden entweder als mögliche Gewinne oder Verluste kodiert, je nachdem wo der subjektive Referenzpunkt gesetzt wird.

Die zweite Phase – die Evaluationsphase – ist dadurch geprägt, dass eine Person überlegt ob die Konsequenzen einer Option einen Gewinn oder Verlust darstellen, wobei als persönlicher Ausgangspunkt der in Phase eins erwähnte Referenzpunkt dient. Zuvor kodierte Gewinne beziehungsweise Verluste werden also bewertet und abgewogen. Anschließend wird das beste Ergebnis ausgewählt. Als Grundlage dieser Entscheidungsfindung soll hierbei die Wertefunktion (Abbildung 3) dienen.

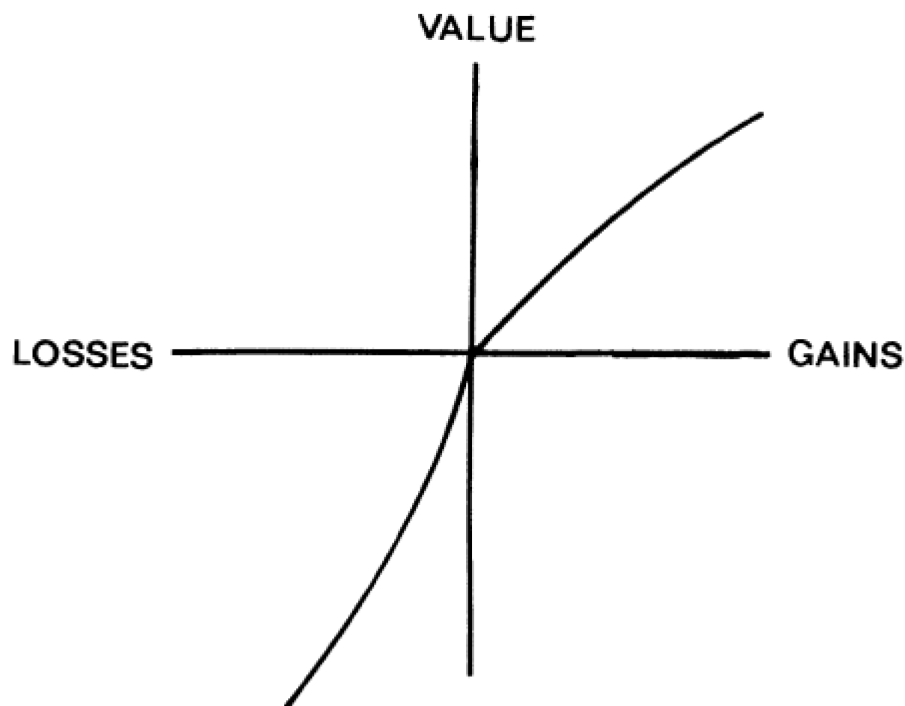


Abbildung 3. Wertefunktion nach Kahneman & Tversky (1979, S.279)

Die Wertefunktion nach Kahneman & Tversky hat ihren Ursprung beim Referenzpunkt und verläuft durch ihre konkave Form im Gewinnbereich und ihre konvexe Form im Verlustbereich, S-förmig. Durch die Rechts-Krümmung wird deutlich, dass der Unterschied bei einem Verlust von 100 Euro und einem Verlust von 200 Euro als subjektiv größer erscheint, als der Unterschied eines Verlustes von 1100 Euro und eines Verlustes von 1200 Euro, obwohl die Differenz beider angeführten Beispiele äquivalent (100 Euro) ist. Durch die Links-Krümmung bei Gewinnen gilt hier das gleiche Prinzip. Ebenso wird bei niedrigeren Beträgen (Unterschied von 100 Euro und 200 Euro) die gleiche Differenz (100 Euro) als subjektiv größerer Gewinn wahrgenommen, als sie es bei höheren Beträgen (Unterschied von 1100 Euro und 1200 Euro) wird.

Außerdem kann man anhand der Abbildung 3 erkennen, dass die Funktion auf der Verlustseite steiler verläuft, als auf der Gewinnseite. Dadurch wird ersichtlich, dass Verluste subjektiv höher gewertet werden, als objektiv gleich große Gewinne. Das bedeutet, dass zum Beispiel ein Verlust von 10 Euro als schmerzvoller erlebt wird als ein Gewinn von 10 Euro positiv erlebt wird. Daraus lässt sich erschließen, dass Verluste intensiver als Gewinne erlebt werden. Projiziert man diese Theorie nun auf die Steuern, ist es erdenklich, dass ein Brutto-Einkommen als gesetzter

Referenzpunkt einen größer empfundenen Verlust bedeuten würde, als ein Netto-Einkommen. Diese Tatsache impliziert, dass auf Basis von Gewinn- oder Verlust-Wahrnehmung verschiedene Verhaltensarten erwartbar sind, und in Form von Steuerehrlichkeit beziehungsweise Steuerhinterziehung zum Ausdruck kommen können. Eine Verknüpfung mit der Prospect Theory bietet die Theorie des Mental Accounting. Inwiefern die beiden Theorien zusammenhängen wird im nächsten Unterpunkt beschrieben.

1.6.2 Mental Accounting

Eine Theorie, die in dieser Arbeit eine wichtige Rolle spielt und auch wie im Folgenden erläutert mit der Prospect Theory eng in Verbindung steht, ist die Theorie des Mental Accounting. Als Begründer dieser Theorie gilt Thaler (1985), der sie wie folgt definiert: "Mental Accounting is the set of cognitive operations used by individuals and households to organize, evaluate, and keep track of financial activities" (Thaler, 1999, S.183).

Personen neigen dazu, sich einen Überblick über ihre Finanzen zu machen und teilen sie in bestimmte Kategorien ein. Vergleichen lässt sich die Theorie des Mental Accounting mit der finanz- beziehungsweise betriebswirtschaftlichen Buchführung, die sich mit der Aufzeichnung sämtlicher Geschäftsvorgänge befasst. Ebenso wie in einem Unternehmen führen demnach Haushalte Buch über ihre Ausgaben. Dieses Verhaltensmuster dient dazu, Kontrolle über anfallende Einnahmen und Ausgaben zu behalten. Ist das Budget eines Kontos ausgeschöpft, werden mit hoher Wahrscheinlichkeit für einige Zeit keine Käufe dieser Produktkategorie, sondern eher Käufe einer anderen Kategorie mit vollem Budget, getätigt. Dieses Kaufverhalten, führt zu irrationalen Kaufentscheidungen, da oft sinnvolle Anschaffungen verschoben werden und stattdessen weniger sinnvolle Produkte von vollen Konten gekauft werden. Wenn sich eine Person beispielsweise ein Theaterticket gekauft hat und sie verliert ihr Ticket, würde sie sich in den meisten Fällen kein zweites kaufen. Im Gegensatz dazu würde eine Person, die auf dem Weg zum Theater einen Betrag in derselben Höhe eines Tickets verloren hat sich mit hoher Wahrscheinlichkeit bei der Abendkasse trotzdem ein Theaterticket kaufen (Kahneman & Tversky, 1984). Obwohl die Verlustsumme in beiden Fällen gleich hoch ist, treten hier inkonsistente Verhaltensweisen auf. Die Erklärung hierfür ist, dass Personen ein eigenes mentales Konto und somit vorgesehenes Budget für das

Theater haben. Wenn die 10 Euro also noch nicht endgültig zugewiesen sind, fallen sie nicht in das Theater-Budget und somit sind Personen trotz des Verlusts eher dazu bereit sich ein Ticket zu kaufen.

Thaler (1999) beschreibt drei relevante Komponenten für Mental Accounting: die Wahrnehmung beziehungsweise die Bewertung von Kosten und Nutzen, weiters die Kategorisierung, sowie die Häufigkeit, mit der Kategorisierungen durchgenommen werden.

Als erste Komponente von Mental Accounting wird die Wahrnehmung und das Erleben von Kosten-Nutzen Vergleichen beschrieben. Diese beinhalten eine vorab- sowie eine nachträgliche Analyse der Kosten und des Nutzens einer Kaufentscheidung. Je nachdem ob dieser Vergleich adäquat ist, wird die Entscheidung dann getroffen. Die Kategorisierung stellt das zweite Element dar, bei dem diverse Aktivitäten bereits vordefinierten Konten zugewiesen werden. Ausgaben werden Budgets zugewiesen (zum Beispiel Haushalt, Kleidung) und Kaufentscheidungen je nachdem ob das entsprechende Budget schon ausgeschöpft ist, getroffen. Die Häufigkeit, mit der mentale Konten evaluiert werden, stellt die dritte Komponente dar. Konten können täglich, wöchentlich, monatlich oder jährlich evaluiert werden. Budgets wie zum Beispiel Lebensmittel werden meist wöchentlich evaluiert. Andere Budgets wie beispielsweise Urlaub hingegen eher jährlich.

Mental Accounting soll nach Heath und Soll (1996) vor allem als Selbstkontroll-Mechanismus dienen. Für jede Produktkategorie ist ein Rahmen vorgegeben, der eine Person vor überschüssigen Ausgaben in einer Kategorie bewahren soll. So wird verhindert, dass das Budget für Miete und Lebensmittel vollends für einen Flug in der Karibik verwendet wird. Allerdings halten sich viele Personen nicht strikt an ihre Konten. Oftmals wird überschüssiges Geld von einem in ein anderes Konto übertragen. Dies ist in manchen Fällen auch sinnvoll, da Personen nicht dazu in der Lage sind die exakte Geldsumme, die benötigt wird, den einzelnen Konten zuzuweisen. Intrinsische und extrinsische Gründe wie zum Beispiel die wirtschaftliche Lage, Inflation, sich verändernde Vorlieben, oder situative Gegebenheiten sind dafür ausschlaggebend. Nach Thaler (1999) werden regelmäßig anfallende kleine Kosten, wie beispielsweise ein Kaffee bei der Arbeit nicht verbucht, es sei denn, es handelt sich um eine Ausnahme, die man sich für gewöhnlich nicht gönnt. Anhand des Mental Accounting Stils, soll man laut Prelec & Loewenstein (1998) auch Rückschluss auf den Geiz von Personen ziehen können. Personen die

sämtliche Ausgaben verbuchen, sollen demnach geiziger sein, als Personen, die Teile von Kosten ausblenden. Die Strenge der Budgetregelung ist zudem vom Wohlstand der einzelnen Haushalte abhängig. Demnach sollen weniger wohlhabende Haushalte strengere Rahmen für das Budget aufweisen als wohlhabendere Haushalte.

Wie bereits erwähnt, steht die Theorie von Mental Accounting eng in Verbindung mit der Prospect Theory. Beide Theorien sind dadurch gekennzeichnet, dass die Entscheidungsfindung je nach Gewinn oder Verlusterlebnis resultiert. In der Prospect Theory wird je nach gesetztem Referenzpunkt ein Ereignis als Verlust oder Gewinn wahrgenommen, bei Mental Accounting beeinflusst die Budgetierung die Wahrnehmung. Thaler nennt in seiner Theorie des Mental Accounting auch den Begriff *Hedonic Framing*. Hier handelt es sich wie der englische Begriff *Framing* schon verrät, um einen sogenannten Rahmungseffekt, bei welchem die Art der Darstellung die Wahrnehmung beeinflusst. Hedonic Framing beschäftigt sich insbesondere mit der Frage, wie multiple Gewinne beziehungsweise Verluste in mentalen Konten verbucht und somit wahrgenommen werden. Personen neigen dazu, sich einen Rahmen vorzugeben, bei dem sie das höchste Maß an Zufriedenheit herausschöpfen (Thaler & Johnson 1990). Es stehen folgende vier Prinzipien, im Vordergrund:

- 1.) Mehrere Gewinne sollten separiert werden: Wertefunktion ist konkav
- 2.) Mehrere Verluste sollten integriert werden: Wertefunktion ist konvex
- 3.) Kleine Verluste und große Gewinne sollten integriert werden
- 4.) Große Verluste und kleine Gewinne sollten separiert werden

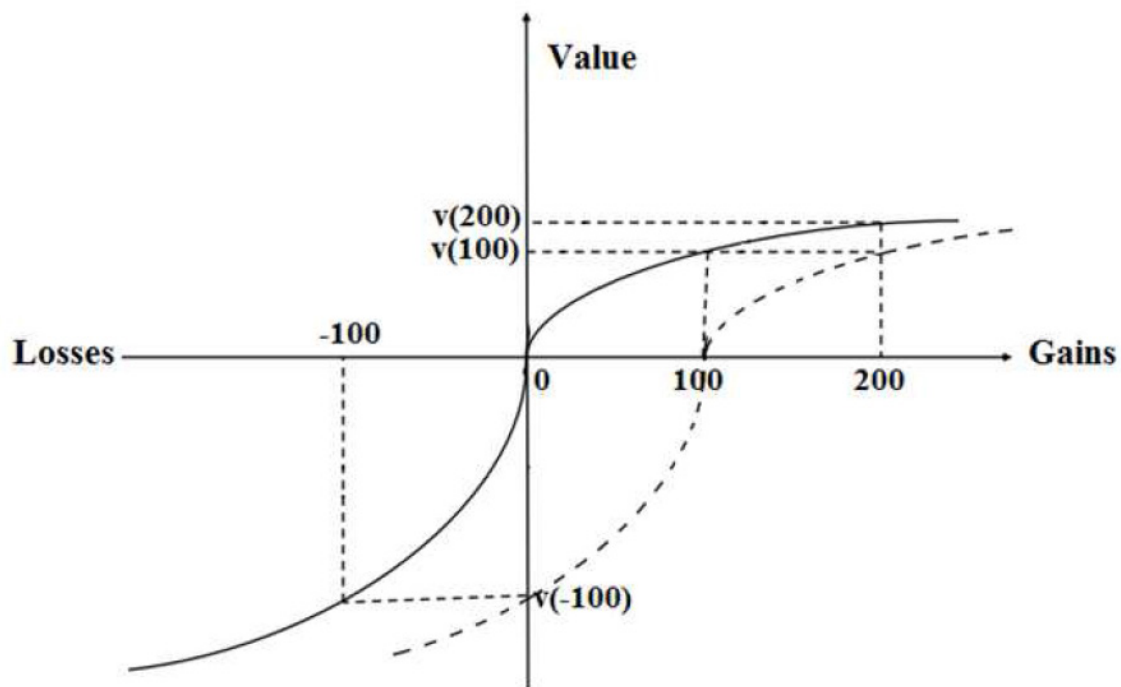


Abbildung 4. Wertefunktion (Kahneman & Tversky, 1979)

Die konkave Krümmung der Wertefunktion auf der Gewinn-Seite, die man aus Abbildung 4 entnehmen kann, bezweckt also, dass man ein hedonisch höheres Level an Selbstzufriedenheit durch Separation der Gewinne erzielt. Gegenteiliges gilt für Verluste, da bei einer Integration der Schmerz als weniger intensiv erlebt wird.

Wenn Gewinn und Verlust nun gemeinsam auftreten, so wird integriert oder separiert, je nachdem, ob der Gewinn- oder der Verlust-Betrag höher ist.

Sollte man zum Beispiel einen Verlust von 10€ und einen Gewinn von 20€ machen, so wird man durch Integration der beiden Beträge ein höheres Level an Selbstzufriedenheit erreichen, als durch eine Separation, da ansonsten der Schmerz des Verlustes die Freude des Gewinns überwiegen würde. Hedonic Framing ist sozusagen ein Prozess, den eine Person selbst initiiert. Inwieweit diese Theorien nun mit der Wahrnehmung von Steuern zusammenhängen, wird im nächsten Absatz erläutert.

1.6.3 Mental Accounting und Steuern

Die Theorie des Mental Accountings findet auch in der Steuerliteratur ihre Anwendung. Es wird davon ausgegangen, dass in Zukunft zu zahlende Steuergelder in unterschiedlicher Weise wahrgenommen werden können. Dabei gibt es jene

SteuerzahlerInnen, die ihre gesamten Einnahmen als ihr eigenes Geld wahrnehmen und das Zahlen der anfallenden Steuern an das Finanzamt als Verlust wahrnehmen. Diese Wahrnehmungsart wird als Integration bezeichnet. Auf der anderen Seite gibt es solche SteuerzahlerInnen, die zu zahlende Steuern im Sinne der Theorie des Mental Accounting, bereits als solche mental verbuchen und nicht als ihren Besitz betrachten. Es wird erwartet, dass diese Personen keine so ausgeprägte Verlustwahrnehmung beim Zahlen der Steuer haben. Diese Wahrnehmungsart wird als Separation bezeichnet. Auf Basis einer separierten Wahrnehmungsart wird folglich erwartet, dass die Steuerehrlichkeit einer Person zunimmt. Eine integrierte Wahrnehmung würde hingegen zu verminderter Steuerehrlichkeit führen. Um auf dieses Phänomen einzugehen werden im Folgenden verschiedene Studien hierzu vorgelegt.

1.6.4 Studien zum Thema Mental Accounting und Abführen der Steuer

Erste Hinweise, dass es einen Zusammenhang bezüglich Mental Accounting und der Abfuhr der Steuer geben könnte, lieferten Adams und Webley (2001), indem sie eine explorative Untersuchung bei selbstständigen Personen durchführten. Bei dieser Untersuchung wurden InhaberInnen drei verschiedener Geschäftsbereiche (Gastgewerbe, Fußboden- beziehungsweise Einrichtungsgeschäften, und Bauwirtschaft) zum Thema Umsatzsteuer und Steuerehrlichkeit befragt. Hierbei zeigte sich, dass die Mehrheit der BesitzerInnen über die verschiedenen Bereiche hinaus, die Umsatzsteuer als Teil des eigenen Geschäftsumsatzes wahrnahm und nicht als bloße Weitergabe des von den KundInnen gezahlten Geldes, ans Finanzamt. Hier erfolgte sozusagen eine Integration, bei der GeschäftsinhaberInnen das Geld als ihr eigenes betrachteten und nicht als Geld des Staates, wodurch wiederum ein Verlusterlebnis auftrat. Dies zeigt sich auch bei dem folgenden Auszug eines Interviews mit einer an der Studie teilnehmenden Person:

VAT takes about twelve thousand a year from my business, so I pay just as much in VAT as what I earn. ... Do not get me wrong, I accept that VAT is charged and has to be paid, but given stuff I think, you know in my circumstances anyway, I can only speak for myself, it hurts very, very much to pay VAT. (S.208)

Sieben Jahre später gab es eine ähnliche Studie, in der selbstständige Personen der Beautyindustrie interviewt wurden (Ashby & Webley, 2008). Wie sich durch die

Analyse der Daten herausstellte, sahen die befragten Personen das Bezahlen von Steuern nicht als Teil ihres eigenen Verantwortungsbereichs. Der größte Teil der Interviewten hatte für diese Zuständigkeit einen eigenen Steuerberater oder eine eigene Steuerberaterin. Generell gestanden die meisten der Befragten, dass sie Schwarzarbeit, solange sie in eingeschränktem Rahmen auftrete, nicht als verwerflich betrachten und sogar selbst hin und wieder ausüben.

Beide Studien zeichnen sich außerdem dadurch aus, dass Personen angaben, selten bis gar nicht in direkten Kontakt mit dem Finanzamt zu treten. Ein Teil der Befragten gab auch an, dass sie das Gefühl haben, dass es einem schwer gemacht wird an Informationen zu gelangen.

Einen weiteren Beitrag zum Thema Mental Accounting und Steuer lieferte auch die Studie von Brandtner (2016) „Mental Accounting als Determinante der Steuerehrlichkeit hinsichtlich der Umsatzsteuer“, die insbesondere für diese Arbeit eine wichtige Rolle spielt. Bei dieser Studie wurde versucht das Ausmaß des Ausübens von Mental Accounting zu manipulieren. Dies erfolgte mittels eines computergestützten Testsettings, bei welchem ProbandInnen sich infolge eines einheitlich dargestellten Szenarios, das für alle Versuchsbedingungen gleich war, in die Rolle eines Selbstständigen hineinversetzen sollten und nach einer kurzen Darstellungsform selbst entscheiden konnten, in welchem Ausmaß sie die Umsatzsteuer an die Finanzbehörde weiterleiten wollten. Speziell dafür konnten ProbandInnen in ein offenes Feld den Betrag eintragen, den sie der Steuerbehörde zukommen lassen wollten. Anhand des ausgewählten Betrages wurde die Steuerehrlichkeit erhoben. Die Darstellungsformen gliederten sich in ein Textszenario, ein selbiges Textszenario plus einer Infografik und einer Video-Darstellungsform. Die Versuchsbedingungen wurden außerdem noch durch die jeweiligen Bedingungen Integration oder Separation, und Verrechnen der Umsatzsteuer beziehungsweise der Einkommenssteuer bestimmt. Neben der Steuerehrlichkeit wurde zusätzlich die Wahrnehmung der Steuer (also das Praktizieren von Mental Accounting) als abhängige Variable erhoben. Die Ergebnisse dieser Studie lieferten keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Steuerehrlichkeit zwischen Separations- und Integrationsbedingungen. Als interne beziehungsweise externe Kritikpunkte der Studie wurde von der Autorin angeführt, dass die experimentelle Manipulation der Integration und Separation womöglich nicht ausreichend war.

2. Fragestellungen und Hypothesen

Wie bereits im theoretischen Teil dieser Arbeit erläutert, geht aus der Literatur hervor (Adams & Webley, 2001; Ashby & Webley, 2008; Brandtner, 2016), dass Selbstständige eher zur Steuerhinterziehung tendieren, als Angestellte. Ein Grund dafür wäre, dass Selbstständige ihr Brutto Gehalt beziehen. Die Abgabe der Steuern unterliegt also ihrer eigenen Verantwortung. Dadurch dass sich das gesamte Geld erst eine Zeit lang auf dem eigenen Konto befindet und erst dann wieder abgegeben werden muss, könnte ein Verlusterlebnis auftreten. Denn es wird angenommen, dass Geld, welches sich schon einmal im eigenen Besitz befand, als eigenes Geld angesehen wird. Durch das Erstellen mentaler Konten könnte jedoch eine deutliche Trennung von „privatem Vermögen“ und „Geld des Staates“ ersichtlich werden. Mental Accounting bietet sich also dafür an, das Verlusterlebnis zu „umgehen“, welches bei der Abgabe der Steuern auftritt, da man die zukünftig zu zahlende Steuern schon im Vorhinein vom eigenen Vermögen abgrenzen kann. Wenn man diese Überlegung weiterführt, stellt sich die Frage, ob das Führen eines realen zusätzlichen Kontos für die Steuern etwas bezüglich der Wahrnehmung verändern würde. Interessant ist hier, ob tatsächliche separate Steuerkonten zu Mental Accounting und somit zu einer Separation der Steuern führen. Aufgrund dessen erschließt sich die erste Forschungsfrage: *Führt die brutto vs. netto Darstellung von Einnahmen in einer Kontoübersicht zu verschiedenen Wahrnehmungen der Steuerlast?* Aus dieser Frage ergibt sich folgende Hypothese: *Wenn Einkommen in einer Kontoübersicht als netto dargestellt wird, indem es ein separates Steuerkonto gibt, erfolgt die Steuerwahrnehmung als separiert.*

Es ist anzunehmen, dass Personen, die eher Mental Accounting praktizieren, dazu tendieren die Steuern als Geld des Staates wahrzunehmen. Von daher wird erwartet, dass eben diese Personen sich auch steuerehrlicher verhalten. Infolgedessen wird vermutet, dass Personen die integrieren eher zur Steuerhinterziehung neigen, als Personen die separieren. Angesichts dieser Fakten ergibt sich unsere zweite Forschungsfrage: *Führt die brutto vs. netto Darstellung von Einnahmen in einer Kontoübersicht zu unterschiedlichen Höhen von Steuerehrlichkeit?* Dies führt zur zweiten Hypothese: *Wenn Einkommen in einer Kontoübersicht als netto dargestellt wird indem es ein separates Steuerkonto gibt, ist*

die Steuerehrlichkeit höher, als wenn das gesamte Einkommen auf einem einzelnen Konto integriert dargestellt wird.

Auch auf Unterschiede bezüglich der Einkommens- und Umsatzsteuer soll im weiteren Verlauf geachtet werden, da hier ein zusätzlicher Unterschied bei der Steuerlast besteht. Die Umsatzsteuer wird wie bereits erwähnt von KundInnen bezahlt, deshalb liegt die Steuerlast hier auch bei KundInnen, was implizieren würde, dass Personen bei der Umsatzsteuer eher zum Integrieren neigen und sich somit steuerehrlicher verhalten würden, als bei der Einkommenssteuer.

3. Methode

3.1 Stichprobe

Um einen Kontrast zu den bisherigen Studien zu schaffen die sich ausschließlich mit Selbstständigen befassten und aufgrund von knappen Ressourcen, wurden als Stichprobe hauptsächlich StudentInnen getestet. Eine Vielzahl der ProbandInnen wurde vor Ort, im neuen Institutsgebäude (NIG) der Universität Wien, von den Testleiterinnen rekrutiert. Zudem wurde auch über die online Plattform (WISOP) rekrutiert, bei der jedoch nur eine begrenzte Anzahl, der für die Studie angemeldeten Personen, auch zum Testungstermin erschien. Letztlich nahmen auch noch Personen aus dem Bekanntenkreis der Testleiterinnen an der Studie teil. Psychologie StudentInnen wurden von der Studie ausgeschlossen, da die Gefahr bestand, dass sie mit dem Versuchsdesign vertraut sein könnten. Bis zu zwanzig Personen konnten pro Einheit getestet werden.

Die Anzahl der für die Studie rekrutierten TeilnehmerInnen beträgt 185. Da die Studie insgesamt vier Versuchsbedingungen umfasst, von denen für diese Arbeit jedoch nur drei relevant sind, wird die vierte Gruppe von folgenden Berechnungen ausgeschlossen. Über die relevanten Gruppen verteilen sich insgesamt 139 Personen, wobei eine Person die Studie nicht vollständig abgeschlossen hatte, sodass die Anzahl der gültigen Versuchspersonen 138 beträgt. Das Alter der Versuchspersonen lag zwischen 18 und 65 Jahren ($SD = 8.4$), mit einem Mittelwert von $M = 26.5$ Jahren, wobei 70 Prozent aller teilnehmenden Personen zwischen 18 und 27 Jahren alt waren. Zudem waren 79 Personen (57 Prozent) der TeilnehmerInnen weiblich und 59 Personen (43 Prozent) männlich. Bezüglich ihrer Staatszugehörigkeit, gaben 90 Personen (65 Prozent) Österreich an, 20 Personen (14 Prozent) Deutschland und 28 Personen (20 Prozent) nannten diverse andere Staaten. Als höchsten erreichten Bildungsabschluss gaben zwei Personen (1 Prozent) die Pflichtschule, zwei Personen einen Lehrabschluss, 92 Personen (67 Prozent) die Matura/Abitur/Hochschulreife und 42 Personen (30 Prozent) eine Universität beziehungsweise eine Fachhochschule an. Weiters setzte sich die Stichprobe aus 120 studierenden Personen (87 Prozent) und 18 hauptberufstätigen Personen (13 Prozent) zusammen. Von insgesamt 69 (50 Prozent) erwerbstätigen Personen gaben 55 (80 Prozent) an, dass sie angestellt und 14 (20 Prozent), dass sie selbstständig seien. Bezüglich des Netto-Einkommens gaben 53 Personen (38

Prozent) an, bis zu 500 Euro pro Monat zu verdienen, 54 Personen (39 Prozent) verdienten zwischen 500 und 1000 Euro, 15 Personen (11 Prozent) zwischen 1000 und 1500 Euro, 6 Personen (4 Prozent) zwischen 1500 und 2000 Euro, 6 Personen zwischen 2000 und 2500 Euro, zwei Personen (1 Prozent) zwischen 2500 und 3000 Euro und schließlich eine Person zwischen 3000 und 3500 Euro.

3.2 Durchführung und Untersuchungsmaterial

Die Durchführung der Studie erfolgte mittels Computer-Testung und gliederte sich in drei Abschnitte. Im ersten Abschnitt der Testung, wurde ein allgemeiner Text, der für alle ProbandInnen gleich war, vorgegeben. Der zweite Abschnitt umfasste die Zuteilung der Versuchsbedingungen und einen Effort-Task. Im letzten Abschnitt wurden neben der Erhebung der soziodemographischen Daten, zusätzliche Fragebögen vorgegeben.

Der allgemeine Text des ersten Abschnitts sollte die ProbandInnen dazu bringen, sich in die Situation einer selbstständigen Person hineinzusetzen. Darin wurde erklärt, dass man sich vorstellen sollte BesitzerIn eines Geschäfts für Sportartikel zu sein. Danach erfolgte mittels einer Programmierung die randomisierte Zuteilung in die Versuchsbedingungen, auf die im Folgenden näher eingegangen wird. In der Rolle eines Geschäftsbesitzers beziehungsweise einer Geschäftsbesitzerin, sollte man im Verlauf der Studie Steuern an das Finanzamt überweisen. Die unterschiedlichen Versuchsbedingungen sollten zu integrierter beziehungsweise separierter Wahrnehmung der Steuer und somit zu geringer beziehungsweise hoher Steuerehrlichkeit führen. Die Manipulation von Separation versus Integration wurde über die Struktur des Online-Bankings umgesetzt. Dabei gab es eine Bedingung in der ProbandInnen ihre gesamten monatlichen Einnahmen auf einem einzigen Girokonto dargestellt bekamen. Diese Bedingung stellt die Integrationsbedingung dar. Die zwei verbleibenden Bedingungen stellten die Separationsbedingungen dar. In der ersten dieser Bedingungen gab es zusätzlich zum Girokonto ein separates Konto mit der Bezeichnung Umsatzsteuerkonto (USt Konto). In der zweiten Separationsbedingung gab es neben dem Girokonto, ein separates Umsatzsteuerkonto sowie ein Einkommensteuernkonto (ESt Konto). Daraus ergibt sich ein drei Gruppen Between- Subject Design. Die drei Konditionen sind in Tabelle 1 ersichtlich.

Tabelle 1
Übersicht der Versuchsbedingungen

Versuchsbedingung	n
1. Girokonto	
Ein privates Konto, auf dem sich privates Vermögen und auch zukünftige Steuergelder befinden (ESt und USt)	46
2. Girokonto+ USt Konto	
Ein privates Konto, das auch die zukünftig zu zahlende ESt umfasst und ein eigenes Konto für die zukünftige USt	46
3. Girokonto + USt Konto + ESt Konto	
Ein privates Konto, ein eigenes Konto für die zukünftig zu zahlende USt und ein eigenes Konto für die zukünftig zu zahlende ESt	47

Die Aufgabe für alle ProbandInnen bestand aus der Beantwortung verschiedener Fragen, welche zur Generierung eines Einkommens dienten. Eine genaue Beschreibung dieses Effort-Tasks ist im folgenden Unterpunkt detailliert beschrieben. Die Studie simulierte insgesamt 12 Geschäftsmonate. Über den Verlauf der 12 Monate war es die Aufgabe der ProbandInnen alle drei Monate die anfallende USt an das Finanzamt zu überweisen und nach 12 Monaten die anfallende ESt ebenso zu überweisen. Dabei war es die freie Entscheidung jeder Person, ob die entsprechenden Beträge überwiesen wurden, oder zu Teilen, beziehungsweise ganz hinterzogen wurden. Dabei gab es eine Prüfwahrscheinlichkeit von 10 Prozent und im Fall von einer entdeckten Hinterziehung eine Strafe in der Höhe der hinterzogenen Steuer plus 50 Prozent des hinterzogenen Betrags. Die Steuerprüfung fand erst am Ende des Geschäftsjahres statt und ProbandInnen wurden über deren Ausgang unterrichtet.

Der Unterschied zwischen den Bedingungen lag im Vorgehen nach jedem Geschäftsmonat. Während in der Girokonto-Bedingung die gesamten Einnahmen auf einem Konto lagen, mussten ProbandInnen in den verbleibenden zwei Bedingungen den anteiligen Steuerbetrag auf das jeweilige Steuerkonto überweisen. Dies diente der Manipulation der anfallenden Steuer als separates Geld, welches nicht zu den Gesamteinnahmen gehört. Dieser Schritt war jeden Monat verpflichtend und musste von ProbandInnen aktiv ausgeführt werden. Die Bezahlungsmechanismen der Steuer nach jedem Quartal (im Fall der USt) und nach einem Jahr (im Fall der ESt) war zwischen den Bedingungen identisch.

Somit ergeben sich folgende Variablen für diese Studie: Als unabhängige Variable UV1 gilt die *Arten der Konten*. Infolgedessen ist die *Wahrnehmung* beziehungsweise das *Praktizieren von Mental Accounting* die erste abhängige Variable AV1. Die zweite abhängige Variable AV2 ist die *Steuerehrlichkeit*. Die abhängigen Variablen wurden anhand des Wahrnehmungs-Fragebogen und der offenen Felder in welche Beträge eingetragen werden konnten gemessen. Nähere Informationen dazu folgen in den weiteren Unterpunkten „Effort-Task“ und „Untersuchungsmaterial“.

3.2.1 Effort-Task

Bei einem für die Studie designten Effort-Task hatten ProbandInnen die Möglichkeit virtuelles Geld zu erwirtschaften, welches ihnen nach der Studie wieder umgewandelt ausgezahlt werden sollte. Dabei wurde die virtuelle Geldeinheit „ECU“ verwendet, deren Umrechnungsschlüssel mit $0.60 \text{ Euro} = 1.000 \text{ ECU}$ beziehungsweise $1.00 \text{ Euro} = 1.667 \text{ ECU}$ angegeben wurde. Der Effort-Task bestand aus jeweils zwei Aufgaben, die ein Geschäftsmonat simulieren sollten. Durch das Lösen dieser Aufgaben konnten die ProbandInnen Geld verdienen. Insgesamt wurden wie bereits erwähnt 12 Monate, also ein Geschäftsjahr simuliert. Bei der ersten Aufgabe wurde ein Logo einer Sportmarke abgebildet, bei dem man im Single-Choice Format die richtige Lösung anklicken sollte. Die zweite Aufgabe stellte ein mathematisches Rechenbeispiel dar, bei dem die richtige Lösung in ein offenes Feld eingetragen werden sollte. Im Folgenden wird ein Beispiel für eine so genannte mathematische Aufgabe dargestellt: „Frau Summer möchte, dass ihre beiden Kinder mehr Spaß an der Bewegung haben. Deswegen kauft sie ihnen 2 Tennisschläger, 4 Tennisbälle und beiden jeweils ein neues Laufshirt sowie je eine neue Laufhose. Für sich selbst

kauft Frau Summer noch eine neue Snowboardjacke. Wie viele Artikel kauft Frau Summer insgesamt?“ (Lösung: 11)

Pro Monat bekamen alle ProbandInnen automatisch einen Betrag von 600 ECU auf ihr Girokonto überwiesen. Pro richtig gelöster Aufgabe erhielten sie nochmals je 600 ECU. Insgesamt konnten sie also 600, 1200, oder 1800 ECU pro Monat erwirtschaften. Im Laufe des Experiments sollten vom erwirtschafteten Betrag die USt und ESt an die Finanzbehörde überwiesen werden. Dabei bestand die Möglichkeit die Steuern, beziehungsweise einen Teil der Steuern zu hinterziehen um den Betrag, der nach dem Experiment in realem Geld ausbezahlt werden sollte, zu maximieren. Die ProbandInnen konnten sich demgemäß für oder gegen Steuerhinterziehung entscheiden. Zusätzlich wurde angegeben, dass zum Abschluss des Geschäftsjahres mit der Wahrscheinlichkeit von 10 Prozent eine Steuerprüfung stattfinden würde. Sollte die Versuchsperson Steuern hinterzogen haben und kontrolliert werden, müsste wie bereits angeführt, ein Betrag in der Höhe der hinterzogenen Steuer plus 50 Prozent des hinterzogenen Betrags nachträglich ans Finanzamt überwiesen werden, wodurch die reale Auszahlung, je nach Ausprägungsgrad der Hinterziehung, minimiert werden würde.

Einmal pro Quartal wurden ProbandInnen aufgefordert Umsatzsteuer im Ausmaß von 20 Prozent des von ihnen erwirtschafteten Betrags ans Finanzamt zu überweisen. Bei 600 erwirtschafteten ECU, fiel eine USt-Monatssumme von 100 ECU an, bei 1200 ECU waren es 200 ECU, und bei 1800 ECU 300 ECU. Am Ende des Quartals wurden die USt-Werte aufsummiert und der resultierende Betrag sollte der Steuerbehörde überwiesen werden.

Je nach Versuchsbedingung, hatte man den entsprechenden Betrag entweder noch auf dem Girokonto, oder schon auf einem extra USt Konto beiseitegelegt. Kondition 1, bei der sich der Betrag auf dem Girokonto befand, sollte zu einer integrierten Wahrnehmung der Steuern und somit zu niedriger Steuerehrlichkeit führen. Konditionen 2 und 3 hingegen, bei denen man die entsprechenden Beträge schon auf den separaten Konten beiseitegelegt hatte, sollten zu einer separierten Wahrnehmung der Steuer und folglich zu hoher Steuerehrlichkeit führen. Die Erhebung der abhängigen Variable „Steuerehrlichkeit“ erfolgte mittels eines offenen Feldes, in das die Versuchspersonen den Betrag eingeben konnten, den sie der Steuerbehörde überweisen wollten. Zwecks Manipulation von Integration und Separation wurde den ProbandInnen Transparenz bezüglich ihrer Finanzen

gewährleistet. Somit wurde ihnen in jedem Monat eine Finanzübersicht in Form eines Kontoauszugs ermöglicht.

Am Ende des Geschäftsjahres sollte die Einkommenssteuer in der Höhe von 25 Prozent der erwirtschafteten Geldsumme ans Finanzamt überwiesen werden. Diese wurde auch je nach Kondition entweder schon auf einem extra (ESt-)Steuerkonto beiseitegelegt, oder befand sich noch auf dem Girokonto. Pro Monat ergaben sich Werte von 150 ECU ESt (bei erwirtschafteten 600 ECU), 300 ECU (bei 1200 ECU), beziehungsweise 450 ECU (bei 1800 ECU). Ebenso wie bei der USt, wurde die zu überweisende ESt automatisch aufsummiert und den ProbandInnen stand offen, wie viel sie an das Finanzamt tatsächlich überweisen wollten. Zum Abschluss des Effort-Tasks stellte sich heraus, ob es zu einer Steuerprüfung kommt. Wie bereits beschrieben mussten ProbandInnen, die Steuern hinterzogen haben, im Falle einer Steuerprüfung den entsprechenden Betrag ans Finanzamt nachzahlen.

3.2.2 Untersuchungsmaterial

Das gesamte Untersuchungsmaterial ist im Appendix abgebildet, dennoch sollen hier die wichtigsten Daten erläutert werden. Die Manipulation erfolgte mittels einer Computersimulation durch die vorgefertigte Anzahl und Benennung der Konten, die einem zur Verfügung stand. Direkt nach dem Experiment wurde die Ausprägung der Integration beziehungsweise der Separation anhand der „Wahrnehmung“ gemessen. Die Fragen gehen dabei insbesondere auf das Experiment ein, und wurden deshalb von den Testleiterinnen selbst konzipiert. Die Werte des Fragebogens reichen hier von 1-7, wobei 1 = „ich stimme gar nicht zu“ bis 7 = „ich stimme voll und ganz zu“.

Es gab hier zwei unterschiedliche Bereiche. Einerseits fünf Fragen, die nur die USt betrafen, andererseits eine Frage zur ESt. Eine weitere Frage stellt einen Vergleich zwischen USt und ESt auf. Ein Beispiel für die USt Fragen wäre: „Das Geld, das ich als Umsatzsteuer zahle, habe ich nie wirklich als mein Geld gesehen.“ Ein Beispiel für die ESt Fragen wäre: „Wenn ich die Einkommensteuer an die Steuerbehörde zahle, reduziert das meinen erwirtschafteten Gewinn.“

Im Anschluss wurden personenspezifische Daten mittels soziodemographischen Fragen zum Alter, Geschlecht, der Staatszugehörigkeit, sowie zur Schulausbildung gestellt. Außerdem gab es Fragen zum Studium und der Hauptstudienrichtung, beziehungsweise zum Beruf. Schließlich wurde noch erfragt ob die Versuchspersonen erwerbstätig sind und wie hoch ihr Einkommen ist.

Weiters wurde die Kovariate „Risikoverhalten“ mit Hilfe eines Fragebogens über die subjektive Einschätzung des eigenen Risikoverhaltens miterhoben. Bei diesem Fragebogen konnten die Versuchspersonen Werte von 1-9 angeben: 1 = „stark risikovermeidend“ bis 9 = „stark risikosuchend“. Folgendes Beispiel lässt sich für diesen Fragebogen anführen: „Wie würden Sie Ihr Risikoverhalten in finanziellen Angelegenheiten beschreiben?“

Letztendlich fand die „Mental Tax Accounting Scale“ Anwendung. Mittels dieser Skala sollte gemessen werden, ob ProbandInnen im Normalfall dazu neigen, Mental Accounting zu praktizieren. Die Werte der Skala reichen von 1 = „Ich stimme gar nicht zu“, bis 7 = „Ich stimme voll und ganz zu“. Je höher der Wert, umso eher praktiziert man Mental Accounting. Ein Beispiel für die Mental Tax Accounting Scale wäre: „Es ist mir wichtig einen guten Überblick über meine Finanzen zu behalten.“

Abbildung 5 soll einen zusätzlichen Überblick des oben geschilderten Ablaufs des Experiments inklusive der weiterführenden Fragebögen in drei Schritten gewährleisten.

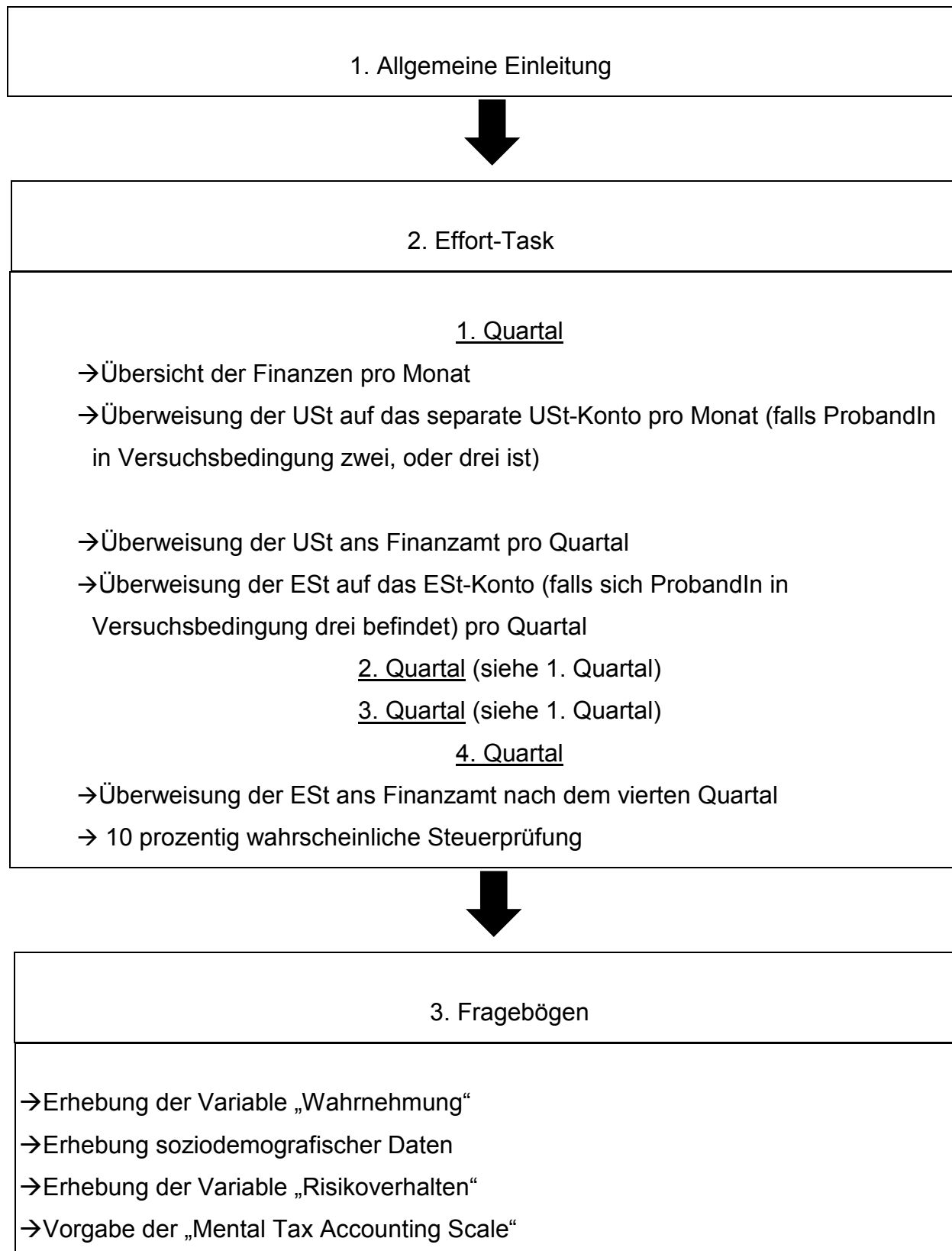


Abbildung 5. Flowdiagramm zum Ablauf der Studie

3.3 Skalenanalyse

Wie schon im Methoden Teil erwähnt, gibt es in dieser Studie zwei abhängige Variablen, nämlich die Steuerehrlichkeit und die Wahrnehmung von Mental Accounting.

Die Steuerehrlichkeit resultiert augenscheinlich aus dem Betrag, den ProbandInnen an das Finanzamt überwiesen haben und kann daher direkt gemessen werden. Da jede Versuchsperson unterschiedlich viele Aufgaben löste und somit unterschiedlich viel verdiente, musste, damit ProbandInnen verglichen werden konnte, der tatsächlich an Steuern bezahlte Betrag in eine relative Größe umgewandelt werden. Deshalb wurde der bezahlte Betrag lediglich durch den zu bezahlenden Betrag dividiert, um die relative Steuerehrlichkeit zu erhalten, mit der weitere Berechnungen vorgenommen werden konnten. Die relative Steuerehrlichkeit konnte Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Dabei gilt „0 = die gesamte Steuer hinterzogen“, und „1 = die gesamte Steuer an die Finanzbehörde weitergeleitet“.

Die Wahrnehmungsskala wurde von den Testleiterinnen entworfen und in Form eines Fragebogens vorgegeben. Sie umfasst sieben Fragen, welche Aussagen beinhalten von denen einige für Separation sprechen, und andere für Integration stimmen. Fünf der Fragen betreffen die USt, eine die ESt und eine stellt einen Vergleich zwischen beiden her. Da die Testleiterinnen die Wahrnehmungsskala selbst konzipierten und sie daher vorher noch nicht getestet wurde, wurde eine Hauptkomponentenanalyse durchgeführt um zu sehen, ob die Skala den gewünschten Effekt erzielte. Hierbei wurden aber nur jene fünf USt Items verwendet, die in Tabelle 2 angeführt werden.

Tabelle 2

Hauptkomponentenanalyse der Wahrnehmungsskala mit fünf USt Items

Item	Wert
1. Das Geld, das ich als Umsatzsteuer zahle, habe ich nie wirklich als mein Geld gesehen.	-.68
2. Die Last der Umsatzsteuer wird von den KundInnen getragen.	.68
3. Wenn ich die Umsatzsteuer an die Steuerbehörde zahle, sinkt die Höhe meines Gewinns.	.63
4. Mir fällt es schwer, die Umsatzsteuer an die Steuerbehörde zu zahlen.	.62
5. Die Umsatzsteuer stellt für mich keine zusätzliche Belastung dar, da sie von den KundInnen gezahlt wird.	.79

Zwar lässt sich aus Tabelle 2 aufgrund der Werte herauslesen, dass alle Items in einem Faktor laden, jedoch streben sie, wenn man die positiven und negativen Ladungen betrachtet, nicht in die erwünschte Richtung. Positive Ladungen stehen für Separation, negative für Integration. Es zeigt sich jedoch, dass der erste Faktor negativ lädt und alle weiteren Faktoren positiv laden. Da die Fragen, die in die Richtung Integration streben, nämlich Frage 3 und 4, nicht umgepolt wurden, sollten Fragen 1, 2 und 5 positiv, und Fragen 3 und 4 negativ laden. Somit konnte kein Score aus allen vorliegenden Items gebildet werden und es waren lediglich Berechnungen mit einzelnen Items möglich.

3.3.1 Reliabilitätswerte

Um zu sehen, ob die weiteren verwendeten Skalen gute Reliabilitätswerte besitzen, wurde eine Reliabilitätsanalyse bei der Mental Tax Accounting Scale durchgeführt. Die Analyse ergab für die insgesamt fünf Items (in Tabelle 3 angeführt) einen Cronbach Alpha Wert von 0.79, was einer befriedigenden Reliabilität entspricht.

Tabelle 3

Items der Mental Tax Accounting Scale

Item	N	M	SD
1. Es ist mir wichtig einen guten Überblick über meine Finanzen zu behalten.	138	5.96	1.45
2. Ich führe genau Buch über meine Einnahmen und Ausgaben.	138	3.93	2.02
3. Ich könnte zumindest ungefähr angeben, wie viel ich in diesem Monat bereits ausgegeben habe.	138	5.11	1.61
4. Ich teile meine Ausgaben in verschiedene Kategorien (zum Beispiel: Kleidung, Unterhaltung, Bildung ,...) ein.	138	3.50	2.21
5. Generell würde ich mich als jemand bezeichnen, der gut organisiert ist.	138	4.91	1.73

Ebenso wurde der Cronbach Alpha Wert bei der Skala für das Risikoverhalten ausgewertet. Drei Items umfassend (Tabelle 4) lag dieser bei .82, was eine gute Reliabilität kennzeichnet. Somit können beide Skalen für weitere Berechnungen verwendet werden.

Tabelle 4

Items der Skala für Risikoverhalten

Item	N	M	SD
1. Würden Sie sich im Allgemeinen als jemand beschreiben, der bereit ist Risiken einzugehen, oder als jemand, der Risiko vermeidet?	138	4.11	2.13
2. Wie würden Sie Ihr Risikoverhalten in finanziellen Angelegenheiten beschreiben?	138	3.29	1.89
3. Wie würden Sie Ihr Risikoverhalten in Bezug auf Steuerhinterziehung beschreiben?	138	2.86	2.16

4. Ergebnisse

4.1 Korrelationen

Um ersichtlich zu machen, zwischen welchen Variablen signifikante Zusammenhänge bestehen, werden in Tabelle 5 alle Korrelationen zwischen den einzelnen Variablen abgebildet. Die Variable „Versuchsgruppen“ wurde jedoch zu einer dichotomen Variable umkodiert, sodass Gruppe 1 für Integrieren steht und Gruppe 2 und 3 für Separieren stehen.

Tabelle 5

Interkorrelationsmatrix

Variablen	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1. Versuchsgruppen	-								
2. Rel. E USt Q1	.01	-							
3. Rel. E USt Q2	.12	.83**	-						
4. Rel. E USt Q3	-.03	.78**	.85**	-					
5. Rel. E USt Q4	.09	.74**	.78**	.75**	-				
6. Rel. E ESt	.10	.73**	.73**	.69**	.75**	-			
7. Mental Tax Accounting	-.06	.05	.06	.10	.11	.08	-		
8. Risikoverhalten	-.02	-.25**	-.33**	-.31**	-.25**	-.26**	-.06	-	
9. Geschlecht	-.12	-.07	-.16	-.12	-.14	-.15	.00	.30**	-

Anmerkung: $N=137$. $*p \leq .05$. $**p \leq .01$. Die drei Versuchsgruppen wurden hier zu einer dichotomen Variable umkodiert. Gruppe 1=1 Gruppe 2=2 Gruppe 2=3.

Es liegen keine signifikanten Ergebnisse bezüglich der Versuchsbedingungen vor. Das bedeutet, dass keine Zusammenhänge zwischen den Versuchsgruppen und den anderen Variablen bestehen. Ebenso gibt es keine signifikanten Ergebnisse bei der Mental Tax Accounting Scale. Betrachtet man das Risikoverhalten, so erkennt man ein paar mittelstark negative Zusammenhänge mit der relativen Ehrlichkeit der USt des Quartals 2 und 3 mit $r = -.33$, $p \leq .01$ für das 2. und $r = -.31$, $p \leq .01$ und der

relativen Ehrlichkeit der ESt mit $r = -.26$, $p \leq .01$. Auch beim Geschlecht gibt es eine mittelstarke positive Korrelation mit dem Risikoverhalten ($r = .30$, $p \leq .05$)

4.2 Auswertung Wahrnehmung

Da die Hauptkomponentenanalyse der Wahrnehmungsskala gezeigt hat, dass die einzelnen Ladungen der Items in nicht intendierte Richtungen streben, wurde ein Mittelwertvergleich hinsichtlich der unterschiedlichen Versuchsbedingungen mit den einzelnen Items durchgeführt, der in Abbildung 6 ersichtlich ist. Bei den Items 1 bis 5 handelt es sich um Fragen zur USt, Item 6 steht für die ESt und Item 7 stellt einen Vergleich zwischen USt und ESt her. Die Items 3, 4 und 6 wurden zusätzlich in die richtige Richtung umgepolt.

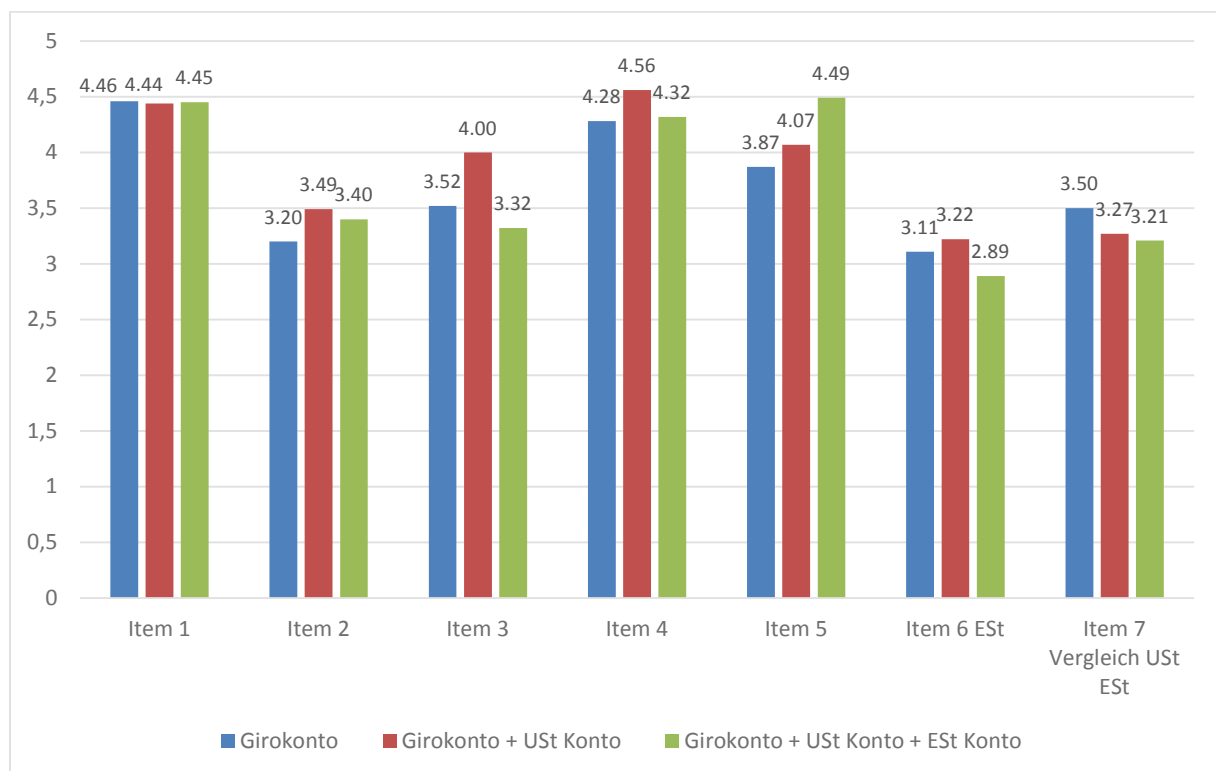


Abbildung 6. Mittelwertvergleich der Items zur Wahrnehmung der USt beziehungsweise ESt in den unterschiedlichen Versuchsbedingungen

Es zeigt sich, dass auch bei näherer Betrachtung der einzelnen Items kein eindeutiger Trend ersichtlich ist. Die Wahrnehmung unterscheidet sich hinsichtlich der Versuchsbedingungen, wenn überhaupt, nur sehr gering innerhalb der Items. Lediglich bei Item 3 und Item 5 kann man einen Unterschied von 0.68 bei Girokonto + USt Konto im Vergleich zu Girokonto + USt Konto + ESt Konto, beziehungsweise

0.62 beim Vergleich von Girokonto + USt Konto + ESt Konto und Girokonto, erkennen. Bei den benannten Items ist demnach der größte Unterschied zwischen den Versuchsbedingungen vorhanden. Dies bedeutet, dass die Wahrnehmung beim Item 3 in der Versuchsbedingung 2, höher war beziehungsweise mehr separiert wurde als in den anderen Bedingungen des Items. In gleicher Weise unterschied sich Item 5, jedoch war hier die 3. Versuchsbedingung im Vergleich zur ersten höher. Ebenso sind bei Item 2 Tendenzen zu erkennen, dass bei den Separationsbedingungen höhere Werte vorliegen.

Um auf signifikante Ergebnisse zu überprüfen, wurde aus den funktionierenden Items (Item 2, 3 und 5) ein Score gebildet. Auf Basis dessen wurde eine Berechnung einer ANOVA vorgenommen. Die ANOVA weist als Voraussetzungen normalverteilte Daten und Varianzhomogenität bei der unabhängigen Variable auf. Diese Voraussetzungen wurden im Vorhinein überprüft².

Trotz nicht erfüllter Voraussetzungen, wurde eine univariate ANOVA mit den Versuchsgruppen als Faktor und dem Score der funktionierenden Items zur Wahrnehmung berechnet. Die Ergebnisse der ANOVA sind mit den Werten $F(2, 135) = 1.08$, $p = .34$ nicht signifikant. Es ist demnach bei den funktionierenden Items ebenso keinen Effekt vorhanden.

4.3 Auswertung Steuerehrlichkeit

Um zu sehen, ob es einen Effekt der Manipulation auf die Steuerehrlichkeit gibt, wurde ein Mittelwertvergleich zwischen den Versuchsbedingungen und der relativen Ehrlichkeit vorgenommen (Abbildung 7). Die sich ergebenden Werte liegen, wie bereits im Kapitel „Statistische Analyse“ geschildert, im Bereich zwischen 0 und 1, wobei der Wert 1 für komplette Steuerehrlichkeit steht und der Wert 0 für komplette Hinterziehung.

² Für die Überprüfung der Normalverteilung wurde der Kolmogorov-Smirnov Test verwendet. Dieser ergab bei den Gruppen eine asymptotische Signifikanz (2-seitig) von .00. Dies weist darauf hin, dass keine Normalverteilung vorliegt ($p < .01$). Innerhalb der univariaten ANOVA wurde zur Prüfung auf Varianzhomogenität ein Levene-Test durchgeführt. Laut Ergebnissen des Levene-Tests sind alle Bedingungen, abgesehen vom dritten Quartal der USt ($p = 0.08$), signifikant, das heißt, dass die Annahme auf Varianzhomogenität verworfen wird.

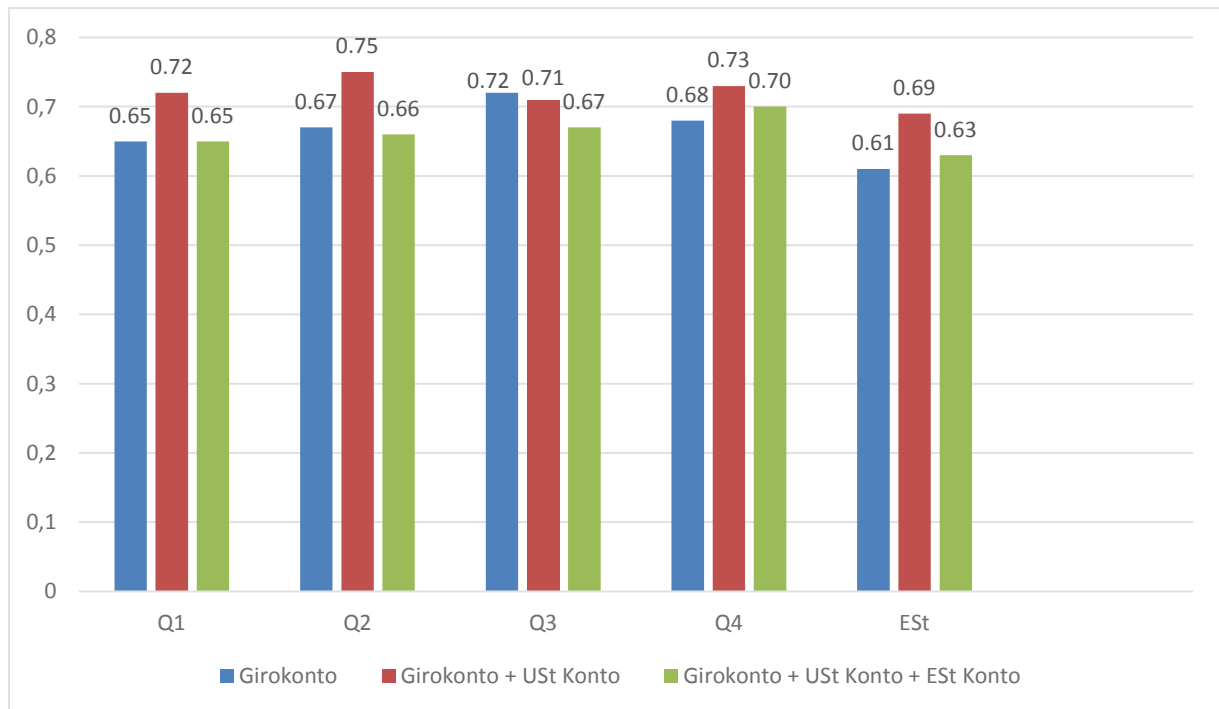


Abbildung 7. Mittelwertvergleich der Versuchsbedingungen und der relativen Ehrlichkeit der einzelnen Quartale

Um auf signifikante Unterschiede zu überprüfen, wurde als statistisches Mittel die ANOVA herangezogen.

Trotz der bereits berechneten unerfüllten Voraussetzungen, wurde zur Überprüfung eine ANOVA mit Messwiederholung berechnet, für die als weitere Voraussetzung die Sphärizität gilt. Die in diesem Fall nicht gegebene Sphärizität konnte mittels eines Mauchly's Test ermittelt werden ³.

Es ließen sich keine Haupteffekte der Versuchsbedingungen $F(2, 135) = .42, p = .66$, keine Haupteffekt der Quartale $F(2.94, 396.27) = .87, p = .45$ und keine Interaktion der beiden Haupteffekte $F(5.87, 396.27) = 1.05, p = .39$ finden.

Um eine weitere Überprüfung heranzuziehen, wurde ein Kruskal-Wallis-Test durchgeführt. Hier ließen sich, wie in Tabelle 6 zu sehen ist, keine signifikanten Ergebnisse feststellen.

³ Der Mauchly Test ist mit $\text{Mauchly-}W(2) = .91, p = .02$ signifikant. Es kann also nicht von Sphärizität ausgegangen werden. Aus diesem Grund wurden die Freiheitsgrade mit dem Huynh-Feldt-Schätzer ($\epsilon = .98$) korrigiert, da das Greenhouse-Geisser Epsilon mit einem Wert von $> .75$ ($\epsilon = .94$) nicht verwendet werden konnte.

Tabelle 6

Ergebnisse Kruskal-Wallis-Test bezüglich der Quartale

Quartal	χ^2	df	p
Q1	.01	1	.93
Q2	.04	1	.83
Q3	.70	1	.40
Q4	.01	1	.93

Um zu sehen, ob es einen Unterschied zwischen den Gruppen in der ESt Bedingung gibt, wurde eine univariate ANOVA mit den Gruppen als Faktor und der relativen Ehrlichkeit der ESt als AV berechnet. Diese ergab keinen signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen $F(2,135) = .50$, $p = .61$. Um die Ergebnisse abzusichern, wurde hier ein Kruskal-Wallis-Test ausgeführt, dessen Ergebnisse ebenso nicht signifikant waren $\chi^2(1) = .00$, $p = .94$.

Zusätzlich wurde eine univariate ANOVA mit den Gruppen als Faktor und der gesamten relativen Ehrlichkeit als AV berechnet. Es konnte ebenso kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen festgestellt werden $F(2, 135) = .45$, $p = .64$. Auch der zugehörige Kruskal-Wallis-Test ergab ein nicht signifikantes Ergebnis $\chi^2(1) = .07$, $p = .80$.

4.3.1 Kovariaten

Schließlich werden noch die Einflüsse durch die Kovariaten Geschlecht und Risikoverhalten kalkuliert. Wirft man einen Blick auf die Korrelationsmatrix (Tabelle 6), werden erste Hinweise auf Zusammenhänge erkennbar. Wie bereits erwähnt, gibt es bei Geschlecht und Risikoverhalten eine mittelstarke positive Korrelation und bezüglich des Risikoverhaltens schwache bis mittelstarke negative Zusammenhänge mit der relativen Ehrlichkeit.

Um näher auf die Variable Risikoverhalten einzugehen, wurden die Mittelwerte der Scores über die verschiedenen Versuchsbedingungen ermittelt. Näheres ist in Abbildung 8 ersichtlich.

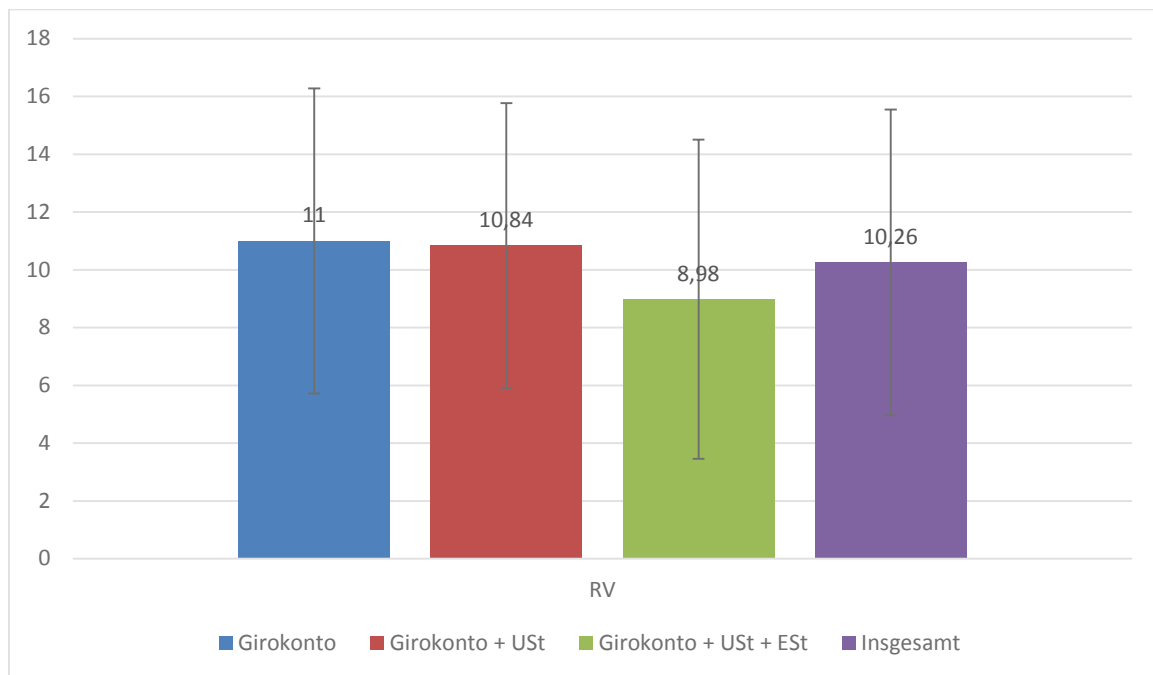


Abbildung 8. Mittelwertsvergleich des Risikoverhaltens und der unterschiedlichen Versuchsbedingungen.

Wie man erkennen kann sind die Mittelwerte zwischen den Versuchsbedingungen relativ gleich verteilt. Dennoch wurde zur Überprüfung ob Unterschiede zwischen den Versuchsbedingungen vorliegen, eine univariate ANOVA mit den Gruppen als Faktor und dem Score für das Risikoverhalten als AV berechnet. Hierbei ergaben sich keine signifikanten Ergebnisse $F(2, 135) = 2.13, p = .12$.

Zudem wurde eine Verteilung des Geschlechts über die einzelnen Bedingungen hinweg erstellt (Abbildung 9).

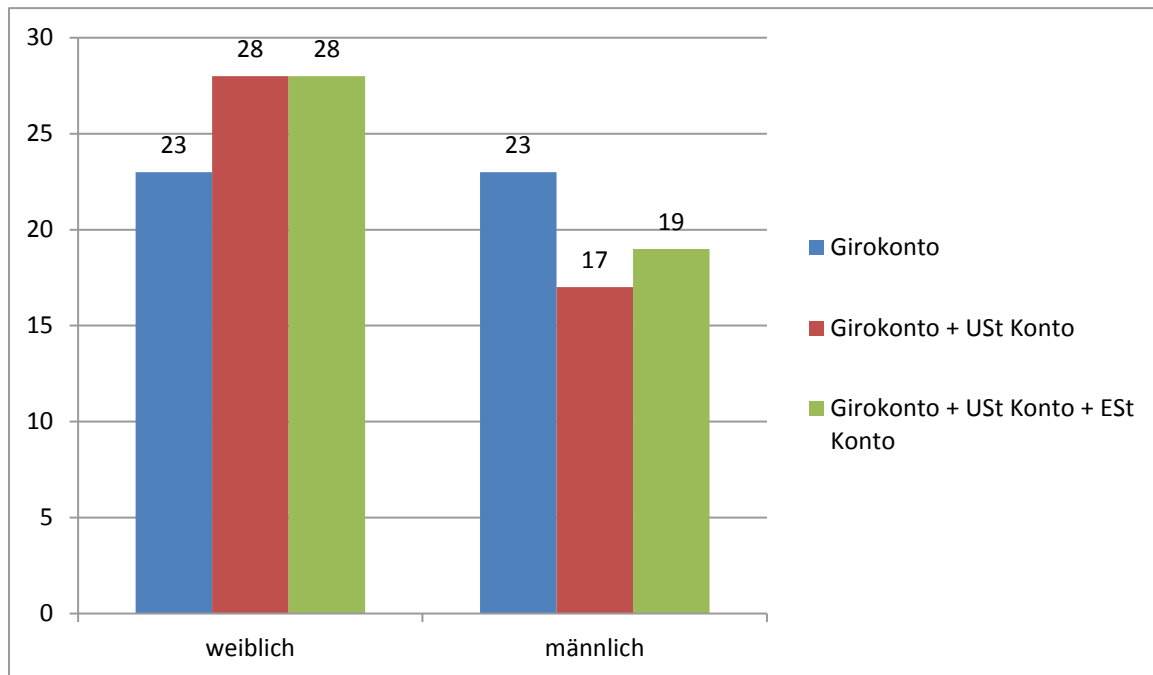


Abbildung 9. Verteilung des Geschlechts über die Versuchsbedingungen.

Männer ($n = 60$) und Frauen ($n = 79$) waren, wie in Abbildung 9 ersichtlich, über die einzelnen Versuchsbedingungen hinweg eher mäßig ausgeglichen.

Zur Überprüfung ob die Kovariate Geschlecht einen Einfluss auf die relative Steuerehrlichkeit hat, wurde eine ANOVA mit Messwiederholung mit der relativen Ehrlichkeit der vier USt Quartale als abhängige Variable, den drei Gruppen als Faktor und der Kovariate Geschlecht berechnet ⁴.

Es konnten keine Haupteffekte zwischen den Versuchsbedingungen $F(1, 134) = .36, p = .70$, keine Haupteffekt zwischen den Quartalen $F(2.95, 395.56) = 1.54, p = .20$, keine Interaktion von Quartalen und Versuchsbedingungen $F(5.90, 395.56) = 1.07, p = .38$ und auch keine Interaktion zwischen Quartalen und Geschlecht $F(2.95, 395.56) = 1.06, p = .37$, festgestellt werden. Zudem zeigte auch die Kovariate Geschlecht keinen Einfluss $F(1, 134) = 2.24, p = .14$.

Als weitere Analyse wurde eine univariate ANOVA herangezogen, mit den unterschiedlichen Gruppen als Faktor, der gesamten relativen Ehrlichkeit als abhängige Variable und dem Geschlecht als Kovariate. Die Unterschiede zwischen

⁴ Für die Testung der Sphärizität wurde wiederum ein Mauchly-Test durchgeführt, der sich auch hier als signifikant erwies (Mauchly- $W(2) = .90, p = .02$). Deshalb wurde hier ebenso auf den Huynh-Feldt Wert korrigiert ($\epsilon = .98$).

den Gruppen $F(2, 134) = .37, p = .69$ zeigten sich gleichermaßen wie der Einfluss des Geschlechts $F(1, 134) = 2.52, p = .12$, als nicht signifikant.

Außerdem wurde eine weitere univariate ANOVA mit den unterschiedlichen Gruppen als Faktor, der relativen Ehrlichkeit der ESt als abhängige Variable und dem Geschlecht als Kovariate berechnet. Hier zeigten sich ebenso weder der Einfluss des Geschlechts $F(1, 134) = 2.68, p = .10$, noch die Unterschiede zwischen den Gruppen als signifikant $F(2, 134) = .37, p = .69$.

4.4 Zusammenfassung

Es finden sich keine relevanten Zusammenhänge in der Interkorrelationsmatrix. Bezüglich der Wahrnehmung wurden ein Mittelwertvergleich zwischen der Wahrnehmung der USt beziehungsweise ESt in den unterschiedlichen Versuchsbedingungen und außerdem eine ANOVA durchgeführt. Beide zeigen keine Trends beziehungsweise signifikante Ergebnisse. Ebenso wurde bei der Steuerehrlichkeit ein Mittelwertvergleich zwischen den Versuchsbedingungen und der relativen Ehrlichkeit durchgeführt, der keine Trends aufzeigt. Auch eine ANOVA mit Messwiederholung konnte hier keine Haupteffekte zeigen. Des Weiteren gibt es keine signifikanten Ergebnisse bei Berechnungen mit den Kovariaten Geschlecht und Risikoverhalten.

5. Diskussion

5.1 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Um nun auf die vorliegende Studie genauer einzugehen, werden nochmal die Hintergründe und das Grundgerüst zusammengefasst. Zu dem Thema Mental Accounting und dessen Auswirkung auf die Steuerehrlichkeit wurden bisher relativ wenige Studien durchgeführt. Es wird vermutet, dass Personen die Mental Accounting praktizieren (separieren) steuerehrlicher sind als Personen die Mental Accounting nicht praktizieren (integrieren). Ausschlaggebend für diese Vermutung ist die Prospect Theory von Tversky und Kahneman (1979), die besagt, dass je nach persönlichem Referenzpunkt bestimmte Ereignisse als Verlust, oder Gewinn wahrgenommen werden. Wie sich laut Literatur gezeigt hat, bestehen insbesondere bei Selbstständigen Hinweise die genau auf dieses Phänomen hindeuten (Webley et al., 1991; Adams & Webley, 2001; Ashby & Webley, 2008; Brandtner, 2016).

Auf dieser Basis wurde diese Studie konzipiert, mit dem Ziel herauszufinden, ob es einen Unterschied bezüglich der Steuerehrlichkeit gibt, wenn man verschiedene (Steuer-) Konten besitzt. So wurden bei einem selbst entwickelten, computergestützten Setting drei Versuchsbedingungen geschaffen, in welchen in der ersten Bedingung ein Girokonto, in der zweiten ein Girokonto und ein USt Konto und in der dritten Bedingung ein Girokonto, ein USt-Konto und ein ESt-Konto zur Verfügung standen.

Die drei umfassenden Versuchsbedingungen wurden in eine Integrationsbedingung und zwei Separationsbedingungen eingeteilt. Den Hypothesen zufolge sollte die Integrationsbedingung zu steuerunehrlicherem Verhalten führen als die Separationsbedingungen. Die scharfe Abgrenzung der USt-beziehungsweise USt- und ESt-Konten der Separationsbedingungen, sollte dazu führen, dass Personen das Geld dieser Konten nicht als ihr eigenes ansehen würden. Die zweite Versuchsbedingung mit einem zusätzlichen USt-Konto, sollte mit der Überlegung, dass man das von den KundInnen schon gezahlte Geld dem Finanzamt weiterleitet, zu erhöhter Separation und Steuerehrlichkeit führen. Die dritte Bedingung sollte sich durch komplette Separation aller Abgaben, die über zwei getrennte Konten erfolgt, unterscheiden und zu noch höherer Steuerehrlichkeit führen. Jedoch wird vermutet, dass Hedonic Framing hier eine große Rolle spielt. Die Theorie von Hedonic Framing besagt unter anderem, dass Gewinne separiert, und

Verluste integriert werden. Bei der Versuchsbedingung, die ein Girokonto, ein USt-Konto und ein ESt-Konto beinhaltete, könnte es durch die separierte Darstellung zu einer separierten Wahrnehmung der vermeintlichen Verluste geführt haben (also der USt und der ESt), obwohl die USt nicht als ein solcher wahrzunehmen ist, da die USt ja von den KundInnen bezahlt wird und man nur in der Rolle als ZwischenbesitzerIn ist, um das Geld später weiterzuleiten. Wenn man diese Überlegung weiterführt, so fällt es Personen leichter mit integrierten Verlusten umzugehen, was mit dieser separierten Darstellung natürlich schwerer fallen würde. Es ist also in gewisser Weise vage vorzudefinieren, in welche Richtung die einzelnen Versuchsbedingungen gehen.

Wider Erwarten, gab es keine signifikanten Effekte bezüglich der unterschiedlichen Versuchsbedingungen und der relativen Steuerehrlichkeit. Auch unter Einschluss der Kovariate Geschlecht, waren keine signifikanten Ergebnisse vorhanden. Bei einem Vergleich der Mittelwerte war lediglich ein Trend vorhanden, dass in der Versuchsbedingung Girokonto + USt Konto öfter steuerehrliches Verhalten gezeigt wurde. Die vorgelegten Hypothesen können demnach nicht gestützt werden.

Aufgrund der Tatsache, dass die selbst konzipierte Wahrnehmungsskala nicht funktioniert hat, konnte nur mit funktionierenden Items ein Score gebildet werden um weitere Berechnungen durchführen zu können. Nach Durchführung einer ANOVA konnten hier jedoch ebenso keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden. Bei Betrachtung der einzelnen Items dieser Skala, war auch kein Trend ersichtlich.

Die Ergebnisse lassen zu dem Schluss kommen, dass die Manipulation nicht funktioniert hat und ProbandInnen somit nicht gezielt zum Integrieren beziehungsweise Separieren gebracht werden konnten. Die unterschiedlichen Konten hatten demnach keine Auswirkung auf die Sichtweise der Versuchspersonen. Dies könnte womöglich die Ursache haben, dass es sich hier um eine nicht manipulierbare Variable handelt. Das Integrieren und Separieren der Steuer wären also viel mehr als *trait* (Persönlichkeitsmerkmal) und weniger als *state* (psychischer Zustand) zu sehen. Eine experimentelle Manipulation geht davon aus, dass etwas ein *state* ist und über systematische Variation von außen beeinflusst werden kann. Es wäre denkbar, dass die in dieser Studie geprüfte Theorie des Mental Accounting stimmt, aber nicht auf die umgesetzte Weise bestätigt werden kann, da die Personenvariation der Verursacher sein könnte. Es könnte sozusagen

unterschiedliche Typen von Steuerzahlern geben, die je nach Typ eher zur Integration oder zur Separation neigen. Das würde implizieren, dass ein Experiment in diesem Fall nicht die richtige Methode ist und es vielleicht sinngebender wäre, beispielsweise ein Interview heranzuziehen.

5.2 Limitationen

Die Zielgruppe sollte wie man aus dem Unterkapitel „Stichprobe“, herauslesen kann, aus StudentInnen geformt werden. Zum einen, um einen Kontrast zu Studien zu schaffen die sich ausschließlich mit selbstständigen Personen befassten, und zum anderen, weil Ressourcen knapp waren und sich die Rekrutierung somit ökonomisch gut ergab. Kritisiert wird an dieser Stelle, dass es vielleicht besser gewesen wäre, wenn man selbstständige Personen getestet hätte, da diese einen persönlicheren Bezug als StudentInnen haben, da sie direkt betroffen sind. StudentInnen hingegen könnten sich vom Thema distanzieren (Kirchler, 1998) und sich nur auf den Incentive, also die Auszahlung die nach der Studie erfolgte, fokussieren. Insofern wird vermutet, dass die vorliegenden Ergebnisse abgeschwächt sein könnten und man bei der Testung mit Selbstständigen in erster Linie zu validieren und in zweiter Linie zu signifikanten Ergebnissen gekommen wäre.

Dies führt zu einem weiteren Kritikpunkt, nämlich dem Incentive. Um ProbandInnen eine Aufwandsentschädigung zu gewähren, wurde ein entsprechender Betrag versprochen. Der Endbetrag hing von den Entscheidungen die man während des Experiments traf ab – also vom Bezahlen der Steuer. Hinterzog man mehr, hatte man die Chance mit mehr Geld auszusteigen, vorausgesetzt man wurde keiner Steuerprüfung unterzogen. Diese Auszahlung sollte somit bezwecken, dass sich Versuchspersonen besser in die vorgegebene Rolle eines Selbstständigen hineinversetzen konnten, da es um reales Geld ging. Andererseits wird hier ein Nachteil ersichtlich - die Auszahlung könnte auch eher jene Personen zur Teilnahme bewegt haben, die nur auf das Geld fokussiert sind und die Studie daher schnell und somit durch ungenaues Lesen, schleißig beenden wollten.

Da einige Testpersonen aktives beziehungsweise passives Feedback zum Testmaterial äußerten, werden im Folgenden von ProbandInnen erwähnte Punkte durchdiskutiert. Von einigen Versuchspersonen wurden Fragen zu den mathematischen Beispielen gestellt und zum Teil Kritik an diesen ausgeübt, da einige Beispiele zu Unverständnis führten. Sollte in Zukunft eine ähnliche Studie konzipiert

werden, wäre es eventuell besser nicht an den verwendeten mathematischen Beispielen festzuhalten, sondern neue Aufgaben zu entwickeln, die eindeutiger und klarer definiert sind.

Da der Umrechnungskurs nur einmal erwähnt wurde, erkundigten sich einige ProbandInnen nochmals danach. Hier wäre es womöglich auch sinnvoll eine Veränderung vorzunehmen und den Umrechnungskurs öfter anzuzeigen, da somit Personen die erst verzögert den Ablauf der Studie verstehen, auch noch eine Chance haben die virtuellen Steuern in tatsächliches Geld umzurechnen. Vor allem der Umrechnungskurs war vermutlich auch dafür ausschlaggebend, dass ProbandInnen sich auf ihrer Einverständniserklärung Notizen machten.

Direkt nach dem Abschließen des Effort-Tasks, aber vor dem Einsetzen der Fragebögen, erschien ein Fenster, das vielen Versuchspersonen den Eindruck vermittelte, dass die Studie zu Ende sei, aber nur für den Effort-Task galt. Dies war nicht weiter tragisch, da sich die Betroffene bei Unsicherheit unverzüglich an die Testleiterinnen wendeten. Würde man hier für mehr Klarheit sorgen, wäre es dennoch für ein ungestörtes Testklima förderlich. Des Weiteren erkundigten sich zwei Versuchspersonen, ob es eine Möglichkeit gab bereits gegebene Antworten zu ändern. Als Grund dafür wurde genannt, dass sie sich verklickt haben. Vor allem bei den Fragebögen, die auf den Effort-Task folgten, wäre es eine Überlegung wert den ProbandInnen im Fall dass sie sich verklickt haben, die Möglichkeit zu geben, noch etwas verändern zu können.

Insgesamt ist das Testmaterial in einigen Aspekten noch verbesserungswürdig, dennoch strebt es in die richtige Richtung. Die erwähnten Punkte sollten in weiteren Studien jedenfalls sorgfältig überdacht werden. Ein positiver Aspekt der Arbeit ist, dass die USt miteinbezogen wurde, da die Mehrheit der mit dem Thema verbundenen Studien, sich ausschließlich auf die ESt fixiert hat. Zudem hat diese Arbeit geschafft, eine quantitative Erhebung zu konzipieren.

5.3 Ausblick

Wie kann man das Problem der Hinterziehung nun lösen? Nach unserer Studie gelangen wir leider nur unzureichend zu einem Schluss, ob Steuerkonten sinnerbringend sind und ob ein Experiment überhaupt die richtige Methode ist. Um zu präziseren Ergebnissen zu gelangen, bedarf es in diesem Bereich ohne Zweifel noch weiterer (qualitativer) Forschung. Schließlich kann man dennoch behaupten, dass

Steuerkonten eine bessere Übersicht gewährleisten und vermutlich sogar steuerzahlende Personen dazu motivieren steuerehrliches Verhalten zu zeigen. Nichtsdestotrotz spielen natürlich auch andere Variablen eine Rolle. Von daher reicht es nicht bloß getrennte Konten zu besitzen. Es sollte insbesondere laut dem Slippery Slope Framework darauf geachtet werden, mehr Vertrauen in den Staat zu erlangen, für zum Beispiel für eine nachvollziehbare Verwendung der Steuergelder, gerechte Strafverfolgungen und Fairness. Insbesondere sollten Steuer- und Finanz-Informationen leichter für den einfachen Bürger zugänglich und vor allem transparent sein (Adams & Webley, 2001; Ashby & Webley, 2008; Brandtner, 2016). Es gilt auch Reaktanzphänomene vorzubeugen, die besonders dann auftreten, wenn Sparmaßnahmen, beziehungsweise Steuererhöhungen seitens des Staates vorgenommen werden, die für die Steuerzahlende oder den Steuerzahlenden unverständlich sind. Kirchler (2011, S.741) schlägt daher vor, akzeptable Erklärungen für Veränderungen zu schaffen und bestimmte Steuern oder Steuererhöhungen zeitlich zu begrenzen. Nicht zu vergessen ist auch, dass nicht jeder des Fach-Jargons mächtig ist und es deshalb von Vorteil wäre einfachere Begriffe in unseren Steuerkontext einzuführen, anstatt jenen Personen, die bereitwillig Steuern zahlen, Steine in den Weg zu legen.

Die Ergebnisse der Studie zeigen dennoch auf, dass man bei kleinen Änderungen ansetzen kann, die nicht vom Staat ausgehen, sondern jeder Selbstständige für sich selbst bewerkstelligen kann.

6. Literaturverzeichnis

- Adams, C. & Webley, P. (2001). Small business owners' attitudes on VAT. compliance in the UK. *Journal of Economic Psychology*, 22, 195-216.
- Ali, M. M., Cecil, H. W. & Knoblett, J. A. (2001). The effects of tax rates and enforcement policies on taxpayer compliance: A study of self-employed taxpayers. *Atlantic Economic Journal*, 29, 186-202.
- Allingham, M. & Sandmo, A. (1972). Income tax evasion: A theoretical analysis. *Journal of Public Economics*, 1, 323-338.
- Ariely, D. (2008) *Denken hilft zwar, nützt aber nichts. Warum wir immer wieder unvernünftige Entscheidungen treffen*. München: Econ.
- Ashby, J. S. & Webley P. (2008). But everyone else is doing it: A closer look at the occupational taxpaying culture of one business sector. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 18, 194-210.
- Ashby, J. S. & Webley, P. (2008). The trick is to stop thinking of it as 'your' money: Mental Accounting and taxpaying. *Paper presented at the IAREP/SABE World Meeting 2008: Economics and Psychology: Methods and Synergies, Rome, Italy*.
- Brandtner, M. (2016). Mental Accounting als Determinante der Steuerehrlichkeit hinsichtlich der Umsatzsteuer (unveröffentlichte Masterarbeit). Hauptuniversität Wien, Wien.
- Bundesministerium für Finanzen (2017). *Einkommensbegriff*. Zugriff am 04.01.2017. Verfügbar unter <https://www.bmf.gv.at/steuern/selbststaendige-unternehmer/einkommensteuer/est-einkommensbegriff.html/>
- Bundesministerium für Finanzen (2017) *Umsatzsteuer*. Zugriff am 04.01.2017. Verfügbar unter <https://www.bmf.gv.at/steuern/selbststaendige-unternehmer/umsatzsteuer/umsatzsteuer.html>
- Bundesministerium für Finanzen (2017) *Umsatzsteuer Info zum Steuerreformgesetz 2015/2016. Änderungen ab 1. Jänner 2016 im Überblick*. Zugriff am 04.01.2017. Verfügbar unter https://www.bmf.gv.at/steuern/selbststaendige-unternehmer/umsatzsteuer/Steuerreformgesetz_2015-2016.html
- Cullis, J. G. & Lewis, A. (1997). Why people pay taxes: From a conventional economic model to a model of social convention. *Journal of Economic Psychology*, 18, 305-321.
- Dean, P., Keenan, T. & Kenney, F. (1980). Taxpayers' attitudes to income tax evasion: An empirical study. *British Tax Review*, 25(1), 28-44.
- Elffers, H. & Hessing, D. J. (1997). Influencing the prospects of tax evasion. *Journal of Economic Psychology*, 18(2-3), 289-300
- Fischer, C. M., Wartick, M. & Mark, M. M. (1992). Detection probability and taxpayer compliance: A review of the literature. *Journal of Accounting Literature*, 11, 1-46.

- Gill, D. & Prowse, V. (2012). A Structural Analysis of Disappointment Aversion in a Real Effort Competition. *American Economic Review*, 102:1, 469-503.
- Halperin, R. & Tzur, J. (1990). Tax evasion and the low penalty, low audit rate phenomenon. *Journal of Accounting and Public Policy*, 9(3), 179–96.
- Heath, C. & Soll, J. B. (1996). Mental Budgeting and Consumer Decisions. *Journal of Consumer Research*, Vol. 23, No. 1, 40-52.
- Kahneman, D. & Tversky, A. (1979). Prospect Theory: An Analysis of Decision under Risk. *Econometrica* 47, 263–292.
- Kahneman, D. & Tversky, A. (1984). Choices, Values, and Frames. *American Psychologist* 39, 341–350.
- Kirchler, E. (1999). Reactance to taxation: Employers' attitudes towards taxes. *Journal of Socio-Economics*, 28, 131-138.
- Kirchler, E. (2007). The economic psychology of tax behaviour. *Cambridge: Cambridge University Press*.
- Kirchler, E., Hoelzl, E. & Wahl. (2008). Enforced versus voluntary tax compliance: The „slippery slope“ framework. *Journal of Economic Psychology*, 29, 210-225.
- Kirchler, E. (2011). *Wirtschaftspsychologie: Individuen, Gruppen, Märkte, Staat*. Hogrefe Verlag.
- Kleine Zeitung (2016) Wahlwiederholung kostet 10 Millionen Euro. Zugriff am 07.01.2017. Verfügbar unter http://www.kleinezeitung.at/politik/bundespraesident/5042283/HofburgWahl_Wahlwiederholung-kostet-10-Millionen-Euro
- Muehlbacher, S., Kirchler, E., & Schwarzenberger, H. (2011). Voluntary versus enforced tax compliance: Empirical evidence for the “slippery slope” framework. *European Journal of Law and Economics*, 32(1), 89–97.
- Muehlbacher, S., & Kirchler, E. (2013). Mental Accounting of self-employed taxpayers: On the mental segregation of the net income and the tax due. *FinanzArchiv: Public Finance Analysis*, 69, 412-438.
- Pommerehne, W., Hart, A. & Frey, B. S. (1994). Tax morale, tax evasion and the choice of policy instruments in different political systems. *Public Finance*, 49 (Suppl.), 52–69.
- Prelec, D. & Loewenstein, G. (1998). The red and the black: Mental Accounting of savings and debt. *Marketing Science*, 17, 4-28.
- Schmölders, G. (1966). *Psychologie des Geldes*. Reinbeck bei Hamburg: Rotwohl.
- Statistik Austria. (2015). Steuern und Sozialbeiträge in Österreich. Einnahmen des Staates und der EU. Zugriff am 12.01.17. Verfügbar unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/oeffentliche_finanzen_und_steuern/oeffentliche_finanzen/steuereinnahmen/index.html

- Strümpel, B. (1969). *The contribution of survey research to public finance*. In A. T. Peacock (Ed.), *Quantitative analysis in public finance* (pp. 14-32), New York, NY: Praeger.
- Thaler, R. (1985). Mental accounting and consumer choice. *Marketing Science*, 4, 199-214.
- Thaler, R. H. & Johnson, E. L. (1990). Gambling with the house money and trying to break even: the effects of prior outcomes on risky choice. *Management Science*, 36(6), 643-660.
- Thaler, R. (1999). Mental Accounting matters. *Journal of Behavioral Decision Making*, 12, 183-206.
- Tyler, T. R. (2006). Psychological perspectives on legitimacy and legitimation. *Annual Review of Psychology*, 57, 375-400.
- Webley, P., Robben, H. S. J., Elffers, H. & Hessing, D. J. (1991). Tax Evasion: An Experimental Approach. *Cambridge, England: Cambridge University Press*.
- Weck, H., Pommerehne W. W. & Frey, B. S. (1984). *Schattenwirtschaft*. München: Vahlen.
- Wirtschaftskammer Österreich (2017). *Aktuelle Werte: Einkommen-/ Körperschaftsteuer ab 2016*. Zugriff am 04.01.2017. Verfügbar unter <https://www.wko.at/Content.Node/Service/Steuern/Einkommensteuer-und-Koerperschaftsteuer/Einkommenssteuer/Aktuelle-Werte:-Einkommen--Koerperschaftsteuer-ab-2016.html>

7. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: <i>Übersicht der Versuchsbedingungen</i>	22
Tabelle 2: <i>Hauptkomponentenanalyse der Wahrnehmungsskala mit fünf USt Items</i>	29
Tabelle 3: <i>Items der Mental Tax Accounting Scale</i>	30
Tabelle 4: <i>Items der Skala für Risikoverhalten</i>	31
Tabelle 5: <i>Interkorrelationsmatrix</i>	32
Tabelle 6: <i>Ergebnisse Kruskal-Wallis-Test bezüglich der Quartale</i>	36

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: <i>Slippery Slope Framework</i> (Kirchler, 2007; Kirchler et al., 2008).....	4
Abbildung 2: <i>Statistik Austria, Steuereinnahmen im Jahr 2015</i>	7
Abbildung 3: <i>Wertefunktion nach Kahneman & Tversky (1979, S.279)</i>	11
Abbildung 4: <i>Wertefunktion nach Kahneman & Tversky (1979, S.279)</i>	15
Abbildung 5: <i>Flowdiagramm zum Ablauf der Studie</i>	27
Abbildung 6: <i>Mittelwertvergleich der Items zur Wahrnehmung der USt beziehungsweise ESt in den unterschiedlichen Versuchsbedingungen</i>	33
Abbildung 7: <i>Mittelwertvergleich der Versuchsbedingungen und der relativen Ehrlichkeit der einzelnen Quartale</i>	35
Abbildung 8: <i>Mittelwertvergleich des Risikoverhaltens und der unterschiedlichen Versuchsbedingungen</i>	37
Abbildung 9: <i>Verteilung des Geschlechts über die Versuchsbedingungen</i>	38

9. Appendix

9.1 Zusammenfassung

Diese Studie soll zu einem genaueren Verständnis der Beziehung von Mental Accounting und Steuerhinterziehung beitragen, da laut Literatur ein Zusammenhang darin besteht, dass Personen, die kein Mental Accounting praktizieren (integrieren) eher zu unehrlichem Steuerverhalten neigen, als Personen die Mental Accounting praktizieren (separieren). Ziel war eine Studie zu entwerfen, bei welcher ProbandInnen über verschiedene Versuchsbedingungen hinweg entweder zum Integrieren beziehungsweise zum Separieren der Umsatz- und Einkommenssteuer gebracht wurden.

Infolgedessen wurde ein computergestütztes Setting entworfen, in dem StudentInnen sich in die Lage eines Geschäftsinhabers beziehungsweise einer Geschäftsinhaberin hineinversetzen sollten und selbst entscheiden konnten wie viel der Steuer sie ans Finanzamt abgeben wollten. Anhand des gewählten Betrages wurde die Steuerehrlichkeit gemessen. Es gab drei Versuchsbedingungen die sich bezüglich der Kontenart und Anzahl der Konten unterschieden. Diese drei Konditionen wurden in Hinblick auf Mental Accounting und Steuerehrlichkeit auf Unterschiede verglichen.

Es konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen den einzelnen Bedingungen festgestellt werden. Kritisiert wird, dass in der Studie Integration und Separation als psychologische states und nicht als traits gesehen werden und ein experimentelles Design deshalb zu keinen signifikanten Ergebnissen führt. Unabhängig davon bedarf es weiterer Forschung und anderer Designs um die Frage zu klären, ob eigene Steuerkonten zu Separation der Steuern und in weiterer Folge zu erhöhter Steuerehrlichkeit führen könnten.

Schlagwörter: Mental Accounting, Integration, Separation, Steuerehrlichkeit, Umsatzsteuer, Einkommenssteuer, Konten

9.2 Abstract

This study should contribute to a better understanding of the subject mental accounting and tax evasion. According to the literature, there is a connection that those who do not practice mental accounting (integrating) rather show dishonest tax behaviour than persons that do practice mental accounting (separating). The aim was to design a study, that leads test subjects to integrate or to separate the value added tax and the income tax as a result of different experimental conditions.

Consequently, a computer-based setting was designed, to put test subjects in the position of being a shop owner and letting them decide autonomous which amount of tax they would want to pay to the tax authorities. Based on the selected amount, the compliance was measured. In total three experimental conditions were tested, which differed in respect to the type of account and the number of accounts. These three conditions were compared on one hand in terms of mental accounting and on the other hand in differences of compliance.

Unfortunately no significant differences between the conditions could be found. The study is being criticized for seeing integration and separation as psychological states instead of traits. Therefore an experimental setting is not leading to significant results. Nevertheless, it requires further research and the usage of other experimental designs to detect whether separated tax accounts lead to separation of the tax and subsequently could lead people to increase their tax compliance.

Keywords: Mental Accounting, Integration, Separation, Compliance, VAT, Income Tax, accounts

9.3 Testungsmaterial

T1: Begrüßung der TeilnehmerInnen und Hinweis auf Einwilligungsverständnis

Sehr geehrte Teilnehmerin! Sehr geehrter Teilnehmer!

Bitte lesen Sie zunächst den Zettel zur **Einwilligung zur Teilnahme**, welcher vor Ihnen auf dem Tisch liegt, aufmerksam durch.

Klicken Sie bitte auf „Weiter“, sofern Sie die Einwilligung unterschrieben haben.

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T2: Angabe des Umrechnungskurses der Ausbezahlung

Ihre Aufgabe ist es, sich in die Rolle einer selbstständigen Person zu versetzen, Geld zu verdienen und Steuern zu bezahlen.

Bedenken Sie, dass Ihre Entscheidungen Ihre Bezahlung am Ende der Studie beeinflussen. Die verwendete Währung lautet Experimental Currency Units (ECU).

Der Umrechnungsschlüssel ist **0,60 Euro = 1000 ECU** bzw. **1,00 Euro = 1667 ECU**.

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T3: Allgemeine Einführung in das Szenario

Stellen Sie sich vor, Sie machen sich selbstständig und eröffnen ein eigenes Geschäft. Mit Ihrem Geschäft haben Sie sich auf einer Einkaufsstraße angesiedelt und verfügen über eine große Verkaufsfläche, wo Sie überwiegend Artikel für den Sportbedarf anbieten.

[Weiter](#)

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

Im Folgenden werden Sie ein gesamtes Geschäftsjahr als selbstständige Person durchlaufen. Dieses Jahr ist in 12 Geschäftsmonate unterteilt. In jedem Monat werden Sie durch zwei kurze Aufgaben die Gelegenheit haben, Geld zu verdienen.

Ihre monatlichen Einnahmen setzen sich folgendermaßen zusammen:

Ihre Basiseinnahmen jeden Monat betragen 600 ECU.

Durch das richtige Lösen von zwei Aufgaben können Sie jeweils 600 ECU dazuverdienen.

Insgesamt sind also jeden Monat Einnahmen von 600 ECU, 1200 ECU oder 1800 ECU möglich.

Von dieser Summe sind laufende Geschäftsausgaben wie Miete, Löhne etc. bereits abgezogen.

Auf der nächsten Seite wird jeweils eine Beispielaufgabe dargestellt.

[Weiter](#)

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T4: Beispiel für Logo- und Mathematikaufgabe

**1. Zu welcher Marke gehört das abgebildete Logo?**

Hinweis: Sie können nur bei dieser Beispielaufgabe dem Logo direkt die richtige Antwort entnehmen. Später werden Sie nur Logos mit entferntem Schriftzug sehen.

- ☐ La Sportiva
- ☐ Mountain Wear
- ☐ Alpina
- ☐ Berghaus

2. Tragen Sie unten eine Lösung für die folgende Aufgabe ein:

Sie müssen für eine Fahrradreparatur zwei Ersatzteile bestellen. Das erste Teil kostet 8 Euro und das zweite Teil 7 Euro. Das Porto kostet einmalig 3 Euro. Wie viel kostet Sie die Bestellung insgesamt?

 €

Das Verwenden eines Taschenrechners oder des Internets zum Lösen der Aufgaben ist während der gesamten Studie untersagt!

[Weiter](#)

Aufgabe 1: Sie haben das Logo falsch zugeordnet. Die richtige Antwort war "La Sportiva".

Aufgabe 2: Sie haben die Textaufgabe nicht richtig gelöst. Die richtige Antwort war 18 Euro.

Sie hätten demnach **600 ECU** eingenommen, da Sie jede Runde 600 ECU zugesichert bekommen und pro gelöster Aufgabe jeweils 600 ECU hinzu verdienen.

Laufende Geschäftsausgaben, wie Gehälter, Miete, etc. sind von diesem Betrag bereits abgezogen.

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T5: Erklärung der Steuerberechnung

Nach jedem Monat wechselt die Ansicht in ein **Online-Banking Portal**. Dort werden Ihre Geschäftseinnahmen und -ausgaben jeden Monat aktualisiert. Bitte beachten Sie diese Auflistung.

Wie bereits erwähnt, sind von ihren Einnahmen die laufenden Geschäftsausgaben bereits getätigt. Im Rahmen Ihrer Selbstständigkeit werden auch **Steuern** anfallen. Diese werden **nicht** automatisch abgezogen.

Umsatzsteuer

Auf verkaufte Waren fallen 20% Umsatzsteuer (= Mehrwertsteuer) an. Das bedeutet, dass 20% Ihrer monatlichen Einnahmen vom Finanzamt als Umsatzsteuer eingefordert werden. Die Umsatzsteuer ist **alle drei Monate (jedes Quartal)** an die Finanzbehörde zu überweisen.

Einkommensteuer

Weiters sind müssen Sie Einkommensteuer zahlen. Die Einkommensteuer beträgt 30%. Die Einkommensteuer fällt **alle 12 Monate** an (am Jahresende).

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

Bei Fälligkeit der Steuer wird Ihnen der **zu zahlende Betrag angezeigt** und Sie können **selbst entscheiden, wie viel Sie davon an die Finanzbehörde überweisen**. Bedenken Sie, dass diese Entscheidungen ausschlaggebend dafür sind, wie viel Sie am Ende der Studie in Euro ausbezahlt bekommen.

Die Finanzbehörde führt am Ende des Geschäftsjahres eventuell eine Steuerprüfungen durch. Die Wahrscheinlichkeit dafür geprüft zu werden beträgt 10%. Sollten Sie geprüft werden und einen Teil Ihrer Steuern hinterzogen haben (bezieht sich auf Umsatzsteuer und Einkommensteuer), müssen Sie den fehlenden Betrag nachzahlen, plus eine Strafe in derselben Höhe. Sollten Sie jedoch nicht geprüft werden, können Sie so Ihren Gewinn erhöhen.

Auf der folgenden Seite werden Sie eine beispielhafte Auflistung zur Erklärung der beiden Steuerarten sehen.

Weiter

T6: Monatliche Einnahmen

Zusammensetzung monatlicher Einnahmen

Netto-Einnahmen für den Monat ¹ :	1500 ECU
+ Umsatzsteuer ² :	300 ECU
Brutto-Gesamteinnahmen:	1800 ECU

Daraus ergibt sich im Fall von monatlichen Einnahmen von 1800 ECU:

450 ECU Einkommensteuer

300 ECU Umsatzsteuer

Die vom Finanzamt geforderten Beträge werden für Sie immer **automatisch berechnet**. Sie müssen also keine Steuerbeträge ausrechnen, sondern **lediglich angeben, wie viel Sie davon zahlen werden**.

Diese Darstellung dient lediglich der Transparenz und generellen Nachvollziehbarkeit, wie die automatische Berechnung stattfindet.

¹ Von den Netto-Einnahmen berechnen sich 30% Einkommensteuer (hier: 450 ECU)

² Die Umsatzsteuer erhöht die Netto-Einnahmen um 20%. Einfachheitshalber werden Vorsteuern nicht berücksichtigt.

Weiter

T7: Erklärung des Online-Banking Portals

Erklärung des Online-Banking Portals

Sie verfügen über ein **Girokonto**, auf welchem Sie Ihre Einnahmen verbuchen.

Das Finanzamt hat auf Ihr Konto **keine** Einsicht! Es dient lediglich Ihrer persönlichen Übersicht.

[Weiter](#)

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T8: Ankündigung des Effort-Tasks und Zuteilung in die Versuchsbedingungen

Die Studie beginnt, sobald Sie auf „Weiter“ klicken.

[Weiter](#)

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T9: Beginn des Effort-Tasks



1. Zu welcher Marke gehört das abgebildete Logo?

- ☐ Lacoste
- ☐ Under Armour
- ☐ Helly Hansen
- ☐ Nike

2. Tragen Sie unten eine Lösung für die folgende Aufgabe ein:

In einer Fachzeitschrift lesen Sie, dass Carving-Ski idealerweise 7cm kürzer sein sollten als die Person, die sie fährt. Der 182 cm große Herr Hubert wünscht sich eine ideale Beratung von Ihnen. Wie lang sollten die Ski sein, die Sie Herrn Hubert empfehlen?

cm

Weiter

T10: Übersicht des Kontostandes in Bedingung 1 (Girokonto)

Online-Banking

Januar

Girokonto

Einnahmen Januar:	1800 ECU
Girokonto (Summe):	1800 ECU

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T11: Übersicht des Kontostandes in Bedingung 2 (Girokonto + USt Konto)

Online-Banking

Januar

Girokonto

Einnahmen Januar:	1800 ECU
Girokonto (Summe):	1800 ECU

Umsatzsteuer-Konto

Einzahlungen:	0 ECU
Umsatzsteuer-Konto (Summe):	0 ECU

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T12: Übersicht des Kontostandes in Bedingung 3 (Girokonto + USt Konto + ESt Konto)

Online-Banking

Januar

Girokonto

Einnahmen Januar:	1800 ECU
Girokonto (Summe):	1800 ECU

Umsatzsteuer-Konto

Einzahlungen:	0 ECU
Umsatzsteuer-Konto (Summe):	0 ECU

Einkommensteuer-Konto

Einzahlungen:	0 ECU
Einkommensteuer-Konto (Summe):	0 ECU

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T13: Übersicht des Kontostandes in Bedingung 4 (Girokonto + allgemeines Steuerkonto)

Online-Banking

Januar

Girokonto

Einnahmen Januar:	1800 ECU
Girokonto (Summe):	1800 ECU

Steuerkonto

Einzahlungen:	0 ECU
Steuerkonto (Summe):	0 ECU

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T14: Automatische Berechnung der Steuern

Sie haben abzüglich Ihrer Ausgaben in diesem Monat **1800 ECU** eingenommen.

Davon sind 20% Umsatzsteuer: **300 ECU**.

Sowie 30% Einkommensteuer: **450 ECU**.

Zunächst ist die Umsatzsteuer auf Ihr separates Umsatzsteuer-Konto zu überweisen.

Im Anschluss überweisen Sie die Einkommensteuer auf ihr separates Einkommensteuer-Konto.

Diese Schritte sind jeden Monat vorzunehmen und dienen der besseren Übersicht der Einnahmen.

Zur Erklärung: **Sie zahlen damit keine Steuern**, Sie legen lediglich einen Teil Ihrer Einnahmen auf separaten Konten ab.

Weiter

T15: Überweisung der USt auf eigenes Konto

Online-Banking

Januar

Überweisungsformular

Überweisungsart:	Kontoübertragung
Empfänger:	Eigenerlag
IBAN:	AT10 1035 2048 1000 0050
Verwendungszweck:	Separation Umsatzsteuer

Höhe der Überweisung: 300 ECU

Eingabefeld:

ECU

Betrag:

0 ECU

Überweisung tätigen

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T16: Überweisung der ESt auf eigenes Konto

Online-Banking

Januar

Überweisungsformular

Überweisungsart:	Kontoübertragung
Empfänger:	Eigenerlag
IBAN:	AT10 1035 2048 1000 0051
Verwendungszweck:	Separation Einkommensteuer

Höhe der Überweisung: 450 ECU

Eingabefeld: ECU

Betrag: 0 ECU

Überweisung tätigen

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T17: Übersicht des Kontostandes nach der Überweisung der USt und ESt

Online-Banking

Januar

Girokonto

Einnahmen Januar:	1050 ECU
Girokonto (Summe):	1050 ECU

Umsatzsteuer-Konto

Einzahlung Januar:	300 ECU
Umsatzsteuer-Konto (Summe):	300 ECU

Einkommensteuer-Konto

Einzahlung Januar:	450 ECU
Einkommensteuer-Konto (Summe):	450 ECU

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T18: Nachträgliche Übersicht von Einnahmen Bedingung 1

Online-Banking

März

Girokonto

Einnahmen März:	1800 ECU
Einnahmen Februar:	1800 ECU
Einnahmen Januar:	1800 ECU

Girokonto (Summe):	5400 ECU
--------------------	----------

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T19: Nachträgliche Übersicht von Einnahmen und Einzahlungen Bedingung 2

Online-Banking

März

Girokonto

Einnahmen März:	1500 ECU
Einnahmen Februar:	1500 ECU
Einnahmen Januar:	1500 ECU

Girokonto (Summe):	4500 ECU
--------------------	----------

Umsatzsteuer-Konto

Einzahlung März:	300 ECU
Einzahlung Februar:	300 ECU
Einzahlung Januar:	300 ECU

Umsatzsteuer-Konto (Summe):	900 ECU
-----------------------------	---------

[Weiter](#)

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T20: Nachträgliche Übersicht von Einnahmen und Einzahlungen Bedingung 3

Online-Banking

März

Girokonto

Einnahmen März:	1050 ECU
Einnahmen Februar:	1050 ECU
Einnahmen Januar:	1050 ECU

Girokonto (Summe):	3150 ECU
--------------------	----------

Umsatzsteuer-Konto

Einzahlung März:	300 ECU
Einzahlung Februar:	300 ECU
Einzahlung Januar:	300 ECU

Umsatzsteuer-Konto (Summe):	900 ECU
-----------------------------	---------

Einkommensteuer-Konto

Einzahlung März:	450 ECU
Einzahlung Februar:	450 ECU
Einzahlung Januar:	450 ECU

Einkommensteuer-Konto (Summe):	1350 ECU
--------------------------------	----------

T21: Nachträgliche Übersicht von Einnahmen und Einzahlungen Bedingung 4

Online-Banking

März

Girokonto

Einnahmen März:	1050 ECU
Einnahmen Februar:	1050 ECU
Einnahmen Januar:	1050 ECU

Girokonto (Summe):	3150 ECU
--------------------	----------

Steuerkonto

Einzahlung März:	750 ECU
Einzahlung Februar:	750 ECU
Einzahlung Januar:	750 ECU

Steuerkonto (Summe):	2250 ECU
----------------------	----------

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T22: Abschluss des ersten Quartals

Abschluss 1. Quartal

Das erste Quartal des Geschäftsjahres ist abgeschlossen. Jedes Quartal ist die Umsatzsteuer an das Finanzamt zu überweisen.

Insgesamt haben Sie **900 ECU** an Umsatzsteuer eingenommen, welche sich auf Ihrem Steuerkonto befinden.

Es ist **Ihre Entscheidung**, wie viel Sie an das Finanzamt überweisen. Das Finanzamt weiß nicht, wie hoch Ihre Einnahmen waren. Sie können daher einen Betrag **zwischen 0 und 900 ECU** angeben.

Bedenken Sie, dass das Finanzamt am Ende des Geschäftsjahres eine Steuerprüfungen durchführen könnte. Die Wahrscheinlichkeit hierfür beträgt 10%. Sollten Sie geprüft werden und haben einen Teil Ihrer Steuern hinterzogen, müssen Sie den fehlenden Betrag nachzahlen, plus eine Strafe in derselben Höhe. Sollten Sie jedoch nicht geprüft werden, können Sie so Ihren Gewinn erhöhen.

[Weiter](#)[Weiter](#)

T23: Überweisung der USt an das Finanzamt

Online-Banking

1. Quartal

Überweisungsformular

Überweisungsart:	Überweisung Steuern
Empfänger:	Finanzamt
IBAN:	AT50 4444 1450 9878 0090
Verwendungszweck:	Umsatzsteuer Quartal 1

Höhe der Überweisung:
Geben Sie einen Betrag zwischen 0 und 900 ECU ein.

Eingabefeld: ECU

[Weiter](#)

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T24: Übersicht der Einnahmen und Ausgaben des ersten Quartals für Bedingungen 1-4

Online-Banking

1. Quartal

Girokonto

Umsatzsteuer Q1:	- 900 ECU
Einnahmen Quartal 1 (Q1):	5400 ECU

Girokonto (Summe):	4500 ECU
--------------------	----------

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

Online-Banking

1. Quartal

Girokonto

Einnahmen Quartal 1 (Q1):	4500 ECU
---------------------------	----------

Girokonto (Summe):	4500 ECU
--------------------	----------

Umsatzsteuer-Konto

Umsatzsteuer Q1:	- 900 ECU
------------------	-----------

Einzahlung Q1:	900 ECU
----------------	---------

Umsatzsteuer-Konto (Summe):	0 ECU
-----------------------------	-------

[Weiter](#)

Online-Banking

1. Quartal

Girokonto

Einnahmen Quartal 1 (Q1):	3150 ECU
---------------------------	----------

Girokonto (Summe):	3150 ECU
--------------------	----------

Umsatzsteuer-Konto

Umsatzsteuer Q1:	- 900 ECU
------------------	-----------

Einzahlung Q1:	900 ECU
----------------	---------

Umsatzsteuer-Konto (Summe):	0 ECU
-----------------------------	-------

Einkommensteuer-Konto

Einzahlung Q1:	1350 ECU
----------------	----------

Einkommensteuer-Konto (Summe):	1350 ECU
--------------------------------	----------

[Weiter](#)

Online-Banking

1. Quartal

Girokonto

Einnahmen Quartal 1 (Q1):	3150 ECU
---------------------------	----------

Girokonto (Summe):	3150 ECU
--------------------	----------

Steuerkonto

Umsatzsteuer Q1:	- 900 ECU
------------------	-----------

Einzahlung Q1:	2250 ECU
----------------	----------

Steuerkonto (Summe):	1350 ECU
----------------------	----------

[Weiter](#)

T25: Ende des Effort-Tasks und Beginn der Fragebögen

Wir bitten Sie, noch einige kurze Fragen zu beantworten.

Weiter

T26: Fragen zur Wahrnehmung

Bitte geben Sie auf einer Skala von 1 (stimme gar nicht zu) bis 7 (stimme voll und ganz zu) an, wie sehr die nachfolgenden Aussagen zutreffen.

Versetzen Sie sich bitte wieder in die Entscheidungssituation zurück!

	stimme gar nicht zu					stimme voll und ganz zu		
	1	2	3	4	5	6	7	
Das Geld, das ich als Umsatzsteuer zahle, habe ich nie wirklich als mein Geld gesehen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Die Last der Umsatzsteuer wird von den KundInnen getragen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Wenn ich die Umsatzsteuer an die Steuerbehörde zahle, sinkt die Höhe meines Gewinns.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Mir fällt es schwer, die Umsatzsteuer an die Steuerbehörde zu zahlen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Die Umsatzsteuer stellt für mich keine zusätzliche Belastung dar, da sie von den KundInnen gezahlt wird.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	

Weiter

Bitte geben Sie auf einer Skala von 1 (stimme gar nicht zu) bis 7 (stimme voll und ganz zu) an, wie sehr die nachfolgenden Aussagen zutreffen.

Versetzen Sie sich bitte wieder in die Entscheidungssituation zurück!

stimme gar
nicht zu

stimme voll und
ganz zu

1 2 3 4 5 6 7

Wenn ich die Einkommensteuer an die Steuerbehörde zahle, reduziert das meinen erwirtschafteten Gewinn.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Die Umsatzsteuer belastet mich finanziell ...

-3 -2 -1 0 +1 +2 +3

weniger als die Einkommensteuer

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

mehr als die Einkommensteuer

Die finanzielle Belastung durch die Steuern (Einkommen- und Umsatzsteuer) war insgesamt...

-3 -2 -1 0 +1 +2 +3

sehr gering

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

sehr hoch

Weiter

T27: Fragen zum Verständnis des Effort-Tasks

Wie Verständlich war der Ablauf der Studie für Sie?

-3 -2 -1 0 +1 +2 +3

Sehr unverständlich ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ Sehr verständlich

Zu welchem Zeitpunkt hatten Sie das Gefühl, den Ablauf der Studie komplett zu verstehen?
Bitte beantworten Sie diese Frage ehrlich. Wir möchten lediglich erfassen, wie verständlich der Ablauf für Sie als StudienteilnehmerIn war.



Wissen Sie, was der Vorsteuerabzug der Umsatzsteuer bedeutet?

☐ Ja
☐ Nein

Hat es Sie gewundert, dass der Vorsteuerabzug der Umsatzsteuer in dieser Studie einfachheitshalber vernachlässigt wurde?

☐ Ja
☐ Nein

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T28: Beginn des soziodemographischen Fragebogens

Abschließend folgen noch einige kurze Fragen zu Ihrer Person.

Weiter

Bitte geben Sie Ihr Alter an:

Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an:

- ☐ weiblich
☐ männlich

Bitte geben Sie Ihre Staatsangehörigkeit an:

Sind Sie zur Zeit StudentIn?

- ☐ ja
☐ nein

Sind Sie zur Zeit erwerbstätig?

- ☐ ja, angestellt
☐ ja, selbstständig
☐ nein

Weiter

Bitte geben Sie Ihre Hauptstudienrichtung an.

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

Bitte geben Sie Ihre höchste abgeschlossene Schulausbildung an.

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehrabschluss/ Berufsschule
- ☐ Matura/ Abitur bzw. allgemeine Hochschulreife
- ☐ Universität bzw. Fachhochschule

Bitte geben Sie Ihr derzeitiges, durchschnittliches monatliches Einkommen (Netto, in EUR) an.

Addieren Sie hier auch Einkommen aus nicht erwerbsmäßigen Quellen hinzu!

Hierzu gehören Studienbeihilfe, Unterstützung durch Verwandte etc.

- ☐ bis € 500
- ☐ € 501 – € 1.000
- ☐ € 1.001 – € 1.500
- ☐ € 1.501 – € 2.000
- ☐ € 2.001 – € 2.500
- ☐ € 2.501 – € 3.000
- ☐ € 3.001 – € 3.500
- ☐ mehr als € 3.501

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T29: Frage zu Erfahrung mit Steuern und Fragen zum Risikoverhalten

Wie viel Erfahrung haben Sie mit dem Zahlen von Steuern?									
	1	2	3	4	5	6	7		
sehr wenig	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	sehr viel	
Würden Sie Sich im Allgemeinen als jemand beschreiben, der bereit ist Risiken einzugehen, oder als jemand, der Risiko vermeidet?									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
stark risikovermeidend	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	stark risikosuchend
Wie würden Sie Ihr Risikoverhalten in finanziellen Angelegenheiten beschreiben?									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
stark risikovermeidend	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	stark risikosuchend
Wie würden Sie Ihr Risikoverhalten in Bezug auf Steuerhinterziehung beschreiben?									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
stark risikovermeidend	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	stark risikosuchend
Weiter									
Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015									

T30: Mental Tax Accounting Scale

Im Folgenden finden Sie einige Aussagen, die Ihre Person betreffen.

Bitte geben Sie auf einer Skala von 1 (stimme gar nicht zu) bis 7 (stimme voll und ganz zu) an, wie sehr Sie den nachfolgenden Aussagen persönlich zustimmen.

	stimme gar nicht zu				stimme voll und ganz zu		
	1	2	3	4	5	6	7
Es ist mir wichtig einen guten Überblick über meine Finanzen zu behalten.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich führe genau Buch über meine Einnahmen und Ausgaben.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich könnte zumindest ungefähr angeben, wie viel ich in diesem Monat bereits ausgegeben habe.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich teile meine Ausgaben in verschiedene Kategorien (z.B.: Kleidung, Unterhaltung, Bildung, ...) ein.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Generell würde ich mich als jemand bezeichnen, der gut organisiert ist.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Weiter

T31: Frage nach Erfahrung mit Studien die eine Ausbezahlung beinhalten

1. Haben Sie zuvor schon einmal an einer Studie teilgenommen, bei der für die Teilnahme ein Geldbetrag ausbezahlt wurde?

☐ Ja, einmal

☐ Ja, häufiger

☐ Nein

Weiter

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

T32: Abschluss der Studie

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Bitte warten Sie auf Ihrem Platz, bis der Testleiter die Studie beendet. Sie erhalten dann **0 Euro** (0 ECU) in bar.

Dieses Fenster auf keinen Fall schließen,
da der Betrag sonst nicht ausgezahlt werden kann!

Wirtschaftspsychologie, Universität Wien – 2015

10. Lebenslauf

Nina Czernoch



■ Persönliche Daten

Name:	Nina Czernoch
Titel:	BSc
Geburtsdaten:	28.09.1991 in Mödling
Staatsbürgerschaft	Österreich
Adresse:	Brauhausstraße 5/2/4 2351 Wiener Neudorf

■ Ausbildung

1997 – 2002	Volksschule Wiener Neudorf (ein Jahr Vorschule)
2002 – 2010	Realgymnasium Bachgasse Mödling
2010	Abschluss: Matura
Seit 2010	Studium an der Universität Wien: Psychologie
2010 – 2011	Parallel-Studium an der Universität Wien: Spanisch(Romanistik)
2010 – 2011	Catering-Erfahrung bei Festlmacher und GVO
2011	Erfahrungen in Service & Verkauf bei Esbjerg
2011-2017	Ordinationsassistentin einer Orthopädie
2014	Psychologisches Praktikum bei Health Care Communication
2014	Abschluss des Bachelorstudiums der Psychologie
Seit 2014	Studium an der Wirtschaftsuniversität Wien: BWL

■ weitere Qualifikationen

- Führerschein (Klasse B)
- Deutsch (Muttersprache)
- Englisch fließend (B2; Cambridge-Certificate)
- Spanisch (Maturaabschluss)
- Arbeiten mit Office-Programmen
- Arbeiten mit SPSS

■ Freizeitgestaltung/ Interessen

Lesen, Malen (Acryl, Aquarell, Akt, Portrait), Sportliche Betätigungen, Reisen, Organisieren & Planen, Gesundheit, Herausforderungen, Menschen;

■ Kontakt

- Tel: 0650/4419938

Email: nina.czernoch@mm-sys.at